

Geld, Finanzen, Schulden

Umgang und Einstellungen der erwachsenen
Bevölkerung im Freistaat Sachsen



Vorwort



Sehr geehrte Verbraucherin,
sehr geehrter Verbraucher,

fast jeder von uns kennt Situationen, in denen man den Dispositionskredit genutzt hat. Meist ist das eine Ausnahme. Manchmal ist das aber der Anfang von Verschuldung oder gar Überschuldung. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Seltener gibt es den einen Grund. Und: eine Überschuldung stellt sich meistens nicht von heute auf morgen ein.

Nicht selten geraten Schuldner dadurch in existenzielle Krisen. Um diese Krise zu bewältigen, stellten sich allein im letzten Jahr 3.827 Privatpersonen einem mehrjährigen gerichtlichen Entschuldungsverfahren – der Verbraucherinsolvenz. In der Regel ist das die letzte Möglichkeit eines finanziellen und wirtschaftlichen Neustarts, um am gesellschaftlichen Leben nach und nach wieder teilzunehmen und teilzuhaben.

Klar ist aber: In einer Verschuldungssituation sollte man frühzeitig über Geld reden, gerade über nicht vorhandenes. Und zwar mit dem Schuldnerberater. Je früher gegengesteuert werden kann, desto höher die Erfolgsaussichten.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die bei der vorliegenden Studie mitgewirkt haben: sei es, dass Sie bei den Diskussionen im Vorfeld Ihr Wissen und Ihre Erfahrung eingebracht haben; sei es, dass Sie geduldig am Telefon oder schriftlich die Studienfragen zu diesem sehr privaten Thema beantwortet haben. Dank Ihrer Unterstützung konnte das Institut für Kommunikationswissenschaft an der Technischen Universität Dresden unter der Leitung von Herrn Professor Donsbach mit seinen hier vorgestellten Ergebnissen unterschiedliche Ansatzpunkte aufzeigen, die das Abgleiten in eine existenzielle Ver- und Überschuldungssituation entweder befördern oder sich – im positiven Sinn – nutzen lassen, um derartigen existenziellen Krisen rechtzeitig vorzubeugen. Für uns ist das die Grundlage, um die richtigen Maßnahmen für Verbraucher zu ergreifen.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Barbara Klepsch".

Barbara Klepsch
Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz

Vorwort



Schulden zu machen ist bei neutraler Betrachtung nichts Ungewöhnliches. Im Gegenteil: In einer Marktwirtschaft entwickeln sich die Dinge nur weiter, wenn Menschen Hoffnungen auf die Zukunft setzen – als Unternehmer, der mit Bank-Darlehen investiert oder als Arbeitnehmer, der sich auf Kredit ein Fahrzeug kauft, um bei der Arbeitsplatzsuche flexibler zu sein. Zum Problem werden Schulden erst dann, wenn man es versäumt hat, sorgfältig die Risiken abzuwägen und am Ende eine Überschuldung steht, bei der man unfähig ist, die Kredite zurückzuzahlen. Damit wird das Thema Schulden auch zu einem sozialwissenschaftlichen: Psychologen interessierten sich für Risikoabschätzung und Kontrollmechanismen im menschlichen Handeln, Soziologen für die Rolle des sozialen Umfeldes bei Kaufentscheidungen und Kommunikationswissenschaftler für Informations- und Aufklärungskanäle. Mit der methodisch umfangreichen Studie »Geld, Finanzen, Schulden – Umgang und Einstellungen der Erwachsenen Bevölkerung im Freistaat Sachsen« wollen wir zu den verschiedenen Bereichen einige Erkenntnisse beitragen, die allen Beteiligten von Nutzen sind – einerseits präventiv und andererseits hinsichtlich einer bestmöglichen Beratung zur Lösung des Problems.

Prof. Donsbach,
Professur Kommunikationswissenschaft I
an der Technischen Universität Dresden

Der international renommierte Kommunikationswissenschaftler Professor Wolfgang Donsbach verstarb am 26. Juli 2015 völlig unerwartet. Professor Donsbach gehörte zu den führenden deutschen Wissenschaftlern auf den Gebieten der Medien-, Meinungs- und politischen Kommunikationsforschung.

Wir danken dem Institut für Kommunikationswissenschaft an der TU Dresden, unter der Leitung von Herrn Professor Donsbach, für die Ergebnisse dieser Studie.

Inhaltsverzeichnis

1 Überschuldung in Sachsen	7
2 Ursachen der Überschuldung	8
■ 2.1 Problem der Ursächlichkeit	8
■ 2.2 Prozess der Überschuldung	8
■ 2.3 Ursachen in der Person des Schuldners	9
■ 2.3.1 Finanzkompetenz und finanzielle Bildung	9
■ 2.3.2 Planungskompetenz des Haushalts und Treffen der Kaufentscheidung	9
■ 2.3.3 Überblick am (Finanz-)Markt	9
■ 2.3.4 Einstellungen zur Verschuldung und zum Sparen	10
■ 2.3.5 Selbstkontrolle	10
■ 2.4 Ursachen im Umfeld des Schuldners	10
■ 2.4.1 Häusliche Finanzerziehung	10
■ 2.4.2 Konsumbedürfnisse	11
■ 2.5 Ursachen in Kreditwirtschaft und Handel	11
■ 2.6 Zusammenfassung der Ursachen	12
3 Folgen der Überschuldung	13
■ 3.1 Externe Folgen	13
■ 3.2 Verhaltens-Folgen	13
■ 3.2.1 Schein nach außen wahren	13
■ 3.2.2 Kreditaufnahmen	13
4 Wirksamkeit der Schuldnerberatung	14
5 Methoden dieser Studie	15
■ 5.1 Zielstellung der Studie und Vorgehen	15
■ 5.2 Erkenntnisse aus den Gruppendiskussionen	15
6 Ergebnisse	18
■ 6.1 Bevölkerungsbefragung	18
■ 6.1.1 Vermutung über Überschuldungsauslöser	18
■ 6.1.2 Finanzkompetenz	19
■ 6.1.3 Finanzielle Bildung	20
■ 6.1.4 Einstellungen zum Thema Sparen und Verschuldung	20
■ 6.1.5 Verhalten bei Zahlungsschwierigkeiten	21
■ 6.1.6 Sozialisation	22
■ 6.2 Schuldnerbefragung	22
■ 6.2.1 Überschuldungsauslöser	22
■ 6.2.2 Finanzkompetenz	24
■ 6.2.3 Finanzielle Bildung	24
■ 6.2.4 Einstellung zum Thema Sparen und Überschuldung	24
■ 6.2.5 Sozialisation	25
■ 6.3 Vergleich der beiden Gruppen	25
■ 6.3.1 Finanzkompetenz und finanzielle Bildung	25
■ 6.3.2 Einstellungen zum Thema Sparen und Verschuldung	26
■ 6.3.3 Sozialisation	26
■ 6.4 Regressionsanalyse	26
7 Prävention	28
8 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	30
9 Literatur	31

1 Überschuldung in Sachsen

Die Studie der TU Dresden unter Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Donsbach hat sich intensiv mit den Ursachen für Überschuldung auseinandergesetzt. Ein Haushalt gilt dabei dann als überschuldet, wenn das monatliche Einkommen nicht dazu ausreicht, um alle laufenden Ausgaben sowie Zins und Tilgung für Kreditverpflichtungen zu bestreiten und kein Vermögen vorhanden ist, das gegen die Schulden angerechnet werden kann. Nach Berechnungen des Verbandes der Vereine Creditreform e.V. (Creditreform) liegt die Schuldnerquote in Sachsen zum 01.10.2014 bei 9,31 Prozent. Das bedeutet, dass bei jedem zehnten Einwohner Sachsens über 18 Jahren mindestens Zahlungsschwierigkeiten erfasst sind.

Sachsen liegt im Länder-Ranking der Creditreform hinsichtlich der Schuldnerquote auf dem (positiv zu bewertenden) 4. Platz. Die Schuldnerquote berechnet sich dabei aus dem Verhältnis der Personen mit Negativmerkmalen (gemeldeten Zahlungsschwierigkeiten) und der Gesamtbevölkerung ab 18 Jahren. Der Bundesdurchschnitt liegt im Jahr 2013 bei 9,81 Prozent. Sachsen, Thüringen, Bayern

und Baden-Württemberg blieben unterhalb der Schuldnerquote in Deutschland.

Die Stadt Leipzig gehört laut Creditreform zu den zehn Städten mit der höchsten Steigerung der Schuldnerquote in Deutschland im Jahr 2013. Im Jahr 2014 konnte Sachsen zwar seinen Platz im Ranking der Schuldnerquoten in den Bundesländern behaupten. Die Schuldnerquote stieg aber zum zweiten Mal in Folge um 0,35 Prozentpunkte an, so Creditreform. Bei den Landkreisen machte deutschlandweit der Vogtlandkreis den größten Sprung in der Schuldnerquote, und zwar um 0,65 Prozentpunkte. Im Landkreis Zwickau stieg die Schuldnerquote im Vergleich zum Jahr 2013 um 0,55 Prozentpunkte an.

Der durchschnittliche sächsische Schuldner der in die Insolvenz geht, ist arbeitslos, ledig, ohne Bildungsabschluss, 42 Jahre alt, männlich und lebt in der (kreisfreien) Stadt, so eine Untersuchung der Daten zur Verbraucherinsolvenz. Die durchschnittliche Gläubigerzahl der Personen im Insolvenzverfahren ist in den Landkreisen geringer als in den kreisfreien Städten, wohingegen die Höhe der

Gesamtforderungen im Durchschnitt in den Landkreisen höher ist (Walther, 2014a).

Wenn die Beratung überschuldeten Personen nicht zu einem positiven Ergebnis führt, bleibt oft nur als letzter Ausweg die Verbraucherinsolvenz. In den Jahren 2011, 2012 und 2013 wurden in den Beratungsstellen für Verbraucherinsolvenz in Sachsen insgesamt 10.543 Personen beraten. Über diese Jahre hinweg ist ein leichter Anstieg von 3.321 Personen im Jahr 2011 auf 3.628 Personen im Jahr 2013 zu verzeichnen. In diesen Jahren wurden auf 100.000 Einwohner berechnet 82 bis 90 Verbraucherinsolvenzen pro Jahr eingeleitet. Diese Fälle verteilen sich nicht gleichmäßig in Sachsen. Während in weniger dicht besiedelten Regionen nur 77 Insolvenzverfahren pro 100.000 Einwohner eröffnet wurden, betrug die Anzahl in den Großstädten 116. Die eingeleitete Verbraucherinsolvenz steht am Ende einer langen Überschuldungskarriere. In der Schuldnerberatung werden wesentlich mehr Personen betreut. Im Jahr 2011 wurden 29.481 Fälle registriert, im Jahr 2013 mit 26.472 Fällen etwa 3.000 beratene Personen weniger (Walther, 2014 b).

2 Ursachen der Überschuldung

2.1 Problem der Ursächlichkeit

Mit der Bezeichnung »Ursache« geht der Gedanke einer Kausalbeziehung einher. Dies bedeutet, dass die Ursache der Wirkung zeitlich vorausgeht und die Wirkung immer dann eintritt, wenn auch die Ursache beobachtet werden kann. Dies soll an einem Beispiel bereits als Vorgriff auf die Darstellung der Ursachen von Überschuldung erläutert werden.

Die Literatur sieht als eine Ursache von Überschuldungssituationen die Trennung oder Scheidung vom Partner an. Es ist plausibel, dass aufgrund einer Trennung ein Partner einen neuen Haushalt mit neuer Ausstattung gründen und dafür größere Ausgaben leisten muss (bspw. Möbel, Elektrogeräte, Versicherungen). Bei nicht ausreichenden liquiden Mitteln kann diese Haushaltsgründung nur durch Kredite finanziert werden. Sofern die Leistung für Zins und Tilgung das frei verfügbare Haushaltseinkommen nach Abzug aller Kosten übersteigt, tritt eine Überschuldungssituation ein (Korczak, 2014). Ebenso einleuchtend wäre aber, dass die Trennung oder Scheidung vom Partner als Folge der Überschuldung anzusehen ist. So ist es möglich, dass sich ein (Ehe-)Paar aufgrund der finanziell angespannten Haushaltssituation des Paares zunehmend voneinander entfremdet. Die Trennung oder Scheidung wäre somit nicht Ursache, sondern Folge der Überschuldung. Ebenso plausibel ist die Überlegung, dass die Trennung oder Scheidung vom Partner der Auslöser der Überschuldung ist. Dies bedeutet, dass vor der Trennung oder Scheidung andere Umstände dazu führen, dass der Haushalt von Überschuldung bedroht ist. Dies kommt allerdings erst durch den Auslöser der Scheidung oder Trennung mit den oben beschriebenen Aktivitäten für die Haushaltsgründung zum Tragen. Dies muss

bei der Betrachtung möglicher Ursachen für Überschuldung bedacht werden.

2.2 Prozess der Überschuldung

Überschuldung ist ein kumulativer Prozess und geht meist mit Arbeitslosigkeit, Trennung oder Tod, Krankheit, gescheiterter Selbstständigkeit und unwirtschaftlicher Haushaltstführung einher (Piorkowsky, 2013). Überschuldungsgründe umfassen »alle Faktoren, die kausal und zurechenbar für die Genese und den Verlauf der Überschuldungsbioografien sind« (Knobloch & Reifner, 2013). Überschuldungsursachen sind »alle übrigen Faktoren mit negativem Einfluss auf die finanzielle Krise«. Überschuldungsauslöser sind »Ereignisse, die negative Auswirkungen auf die Liquidität des Haushalts haben und den Überschuldungsprozess konkret anstoßen«.

Überschuldung ist ein schleichender Prozess der Verarmung und eine Verkettung mehrerer Faktoren. Piorkowsky identifiziert mehrere Risikofaktoren für Überschuldung. Dazu zählen ein fehlender Schulabschluss und eine fehlende Berufsausbildung. Eine geringe Entlohnung und fehlende Alltagskompetenz gehören ebenso dazu wie ein eingeschränkter Gesundheitszustand, ein zu hohes Alter für den Arbeitsmarkt und fehlende Alterssicherung. Weiterhin zählen eine ausländische Nationalität und Kinderrechtum sowie die Alleinerziehung der Kinder dazu. Das Ursachenfeld »Haushalt und Familie« ist für Überschuldung aus seiner Sicht sehr bedeutend. Überschuldung ist für ihn weniger das Ergebnis einer vermeidbaren Lebensführung als eine Folge unvermeidbarer Ereignisse. So können von plötzlicher Arbeitslosigkeit Betroffene durch ihre meist geringere berufliche Qualifikation kaum auf die Arbeitslosigkeit reagieren

(Knobloch & Reifner, 2013). Ähnlich sieht es Korczak. Haushalte mit einem geringen Nettoeinkommen nehmen einen Konsumentenkredit auf, dessen Tilgung das frei verfügbare Haushaltstbudget sehr reduziert. Wenn durch unvorhergesehene Ereignisse das Einkommen wegfällt (Arbeitslosigkeit, Krankheit) oder weitere Ausgaben hinzukommen, können die Kreditraten nicht mehr bedient werden und Überschuldung droht.

Unvorhergesehene Umstände machen auch einen Teil der fünf Hauptgründe der Überschuldung aus, die als sogenannte »Big Five« in die Literatur eingegangen sind: Im Jahr 2012 waren die Ursachen für Überschuldung zu 26 Prozent Arbeitslosigkeit bzw. reduzierte Arbeit, zu 15 Prozent Trennungen bzw. Scheidungen, zu 14 Prozent das Konsumverhalten, zu 12 Prozent eine Krankheit der Schuldner und zu 7 Prozent eine gescheiterte Selbstständigkeit.

Mit diesen fünf Faktoren werden rund drei von vier Überschuldungen in Deutschland erklärt.

Im Überschuldungsreport des Instituts für Finanzdienstleistung e.V. (iff-Überschuldungsreport) werden die »Big Five« um die Ursache Einkommensarmut erweitert. Diese »Big Six« stehen in Zusammenhang mit 82 Prozent der Überschuldungsfälle im Jahr 2013 (Korczak, 2014).

2.3 Ursachen in der Person des Schuldners

2.3.1 Finanzkompetenz und finanzielle Bildung

»Finanzkompetenz ist die Gesamtheit der Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale der Personen und Haushalte, die benötigt werden, um finanzielle Aufgaben im Alltag erfolgreich zu bewältigen. Erfolgreich heißt nicht fehlerfrei« (Mantseris, 2011). Piorkowsky (2009) fasst Finanzkompetenz nicht nur als Umgang mit Geld, sondern auch als nachhaltige Nutzung von Finanzdienstleistungen, die Abwägung von Bedürfnissen und Bedürfnisbefriedigungsalternativen sowie die langfristige Vermögenssicherung auf. Finanzkompetenz baut auf Grundlagen auf und wird durch Spezialwissen ergänzt. Zu den Grundlagen gehören Lesen, Schreiben und Rechnen. Persönlichkeitsmerkmale umfassen Werte und Einstellungen sowie die Selbstwirksamkeitserwartung. Hinzu kommt die Selbstorganisation des Haushalts, d.h. das Management der Ressourcen.

Finanzielle Bildung ist sowohl der »Prozess als auch das Ergebnis von Wissensanwendung mit Bezug auf die ökonomische Dimension der Alltags- und Lebensgestaltung« (Piorkowsky, 2009). »Ohne ausreichende Grundbildung ist finanzwirtschaftliches Wissen nicht erschließbar« (Mantseris, 2011). Grundbildung ist die Voraussetzung für die Teilnahme am Wirtschaftsverkehr. Das betrifft z.B. das Lesen von Bescheiden oder das Prüfen von Rechnungen und Verträgen. Analphabeten können Abläufe nur schwer erfassen und Zeiträume schlecht einschätzen. Das erschwert eine Zukunftsplanung für die Vorsorge, aber auch für Ratenkäufe. Die Grundbildung ist, so Mantseris, für die Finanzkompetenz eine notwendige

Voraussetzung. Kreditnehmer wollen oder können ihre eigene wirtschaftliche Lage über einen längeren Zeitraum nicht voraussehen. Es gehen vor allem diejenigen Haushalteinnahmen und Ausgaben in die Prognose ein, die zum Zeitpunkt der Kreditaufnahme bestehen. Schon geringfügige Abweichungen können die Planung zunichten machen, ganz zu schweigen von tiefgreifenden Änderungen wie Arbeitslosigkeit (Schruth, 1999).

Finanzielle Bildung umfasst mehrere Bereiche: den Überblick über die Einnahmen und Ausgaben, die Zukunfts- und Altersvorsorge, das sichere Agieren auf dem Finanzmarkt, die Information und die Kenntnis der gesetzlichen Rechte und Pflichten (Sozialleistungen). Die Haushalte müssen mit dem zur Verfügung stehenden Einkommen zuretkommen. Je kleiner das Haushaltseinkommen ist, desto kleiner sind die Spielräume des Haushalts. Dazu zählen auch der Umgang mit unerwarteten Ausgaben und das Abwegen von Risiken. Wichtig ist weniger die genaue Kenntnis der Ausgaben als vielmehr eine grobe Schätzung und der Überblick darüber (Vermögensaufbau oder -abbau). Dieser Bereich umfasst den Umgang mit Unsicherheit, ein Management der Ansprüche des Haushalts und die Entscheidung darüber, welche Einschränkungen in Kauf genommen werden müssen. Die Finanzprodukte an sich sind den Käufern oft unbekannt. Der Wissensvorsprung liegt beim Anbieter. Informationen über Märkte müssen vorhanden sein, um Angebote zu vergleichen und zu recherchieren. Dazu zählt die Kenntnis, welche Zahlungen geleistet werden müssen und welche nicht und woher die Haushalte Hilfe erhalten können, bspw. Rundfunkgebührenbefreiung (Mantseris, 2011).

2.3.2 Planungskompetenz des Haushalts und Treffen der Kaufentscheidung

Unwirtschaftliche Haushaltsführung ist durch fehlende Planungs- und Kontrollkompetenz, der Gleichgültigkeit gegenüber den Schulden, fehlendes Wissen, eine naive Risikoabwägung, überschätzte Zahlungsfähigkeit und Überversicherung gekennzeichnet (Piorkowsky, 2013). Naegeler (1980) untersuchte das Konsumverhalten von Personen mit sehr einfachen Wohnverhältnissen und niedrigem sozialen Status und Einkommen. Deren Konsumverhalten kennzeichnet sich durch ein geringes Ausmaß der Haushaltsbudget- und Einkommensverwendungsplanung aus. Sie sind kaum versichert und nehmen trotz bestehender Schulden neue Ratenkäufe auf. Sie können keine Vorratshaltung betreiben und müssen in kleineren Mengen einkaufen. Dies liegt am fehlenden Geld für den Kauf einer größeren Menge, die aber insgesamt günstiger ist, sowie an fehlenden Transport- und Lagermöglichkeiten. Der Einkauf »um die Ecke« ist i.d.R. teurer als bei großen Handelsketten.

Die Überschuldung wird zudem durch Kreditkarten im bargeldlosen Zahlungsverkehr gefördert. Sie verleiten dazu, dass mehr ausgegeben wird als zur Verfügung steht, da der Überblick über die laufenden Ausgaben fehlt (Korczak, 2001). Ob genügend Geld für einen Kauf vorhanden ist, kann u.a. der aktuelle Kontostand aussagen, den über 90 Prozent der Deutschen nach eigener Angabe kennen (John, 2013).

2.3.3 Überblick am (Finanz-)Markt

In einer immer komplexer werdenden Gesellschaft wird es immer wichtiger, am Markt erfolgreich zu agieren. Im Zuge der weiter schreitenden europäischen Vereinigung und einer zunehmenden Marktliberalisierung steht

der Konsument in der heutigen Gesellschaft vor Herausforderungen, mit denen vor 20 Jahren nicht zu rechnen war. Der Markt wird durch Liberalisierung zunehmend unübersichtlicher. Bspw. existierten im Jahr 2004 statt einem einzigen Telefonanbieter (Bundespost) ca. 2.200 Anbieter (Piorowsky, 2011). Der Haushalt muss sich nicht nur um den für ihn günstigsten Tarif bemühen, sondern auch Zeit darin investieren, diesen zu finden. Dazu muss er nicht nur die verschiedenen Angebote finden, sondern auch die für einen Vergleich wichtigen Tarifdetails identifizieren.

Etwa sechs von zehn Deutschen stimmen der Aussage zu, dass finanzielle Angelegenheiten so komplex sind, dass sie normale Kunden kaum noch verstehen. Bei den 15-24-Jährigen sind es sogar etwa 70 Prozent. Die Gründe dafür liegen in der Vielfalt der Finanzprodukte und in der Unsicherheit in der Lebensplanung (John, 2013). Zum Zurechtfinden am Markt zählt auch eine Entscheidung darüber, inwiefern angebotene Produkte einen Nutzen stiften. Bspw. wird bei Kreditabschlüssen regelmäßig eine sogenannte Restschuldversicherung zum Abschluss angeboten. Restschuldversicherungen leisten keinen großen Beitrag zur Verhinderung der Überschuldung, weil sie nur Teilbereiche der Risiken abdecken, z.B. Tod und Arbeitsunfähigkeit (Schmidt, 1995). Im ifff-Überschuldungsreport 2013 wird ausgewiesen, dass für ca. jeden vierten Ratenkredit eine Restschuldversicherung abgeschlossen wird. Eine Versicherung springt allerdings nur für 0,19 Prozent der Kredite ein (Knobloch & Reifner, 2013).

Besonders unerfahrene Verbraucher können ihre eigene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht kritisch beurteilen (Schruth, 1999). Geringe absolute Ratenhöhen tragen dazu bei, dass der Blick des Konsumenten nicht auf die Gesamthöhe fällt. Kreditnehmer mit geringem Bildungsniveau informieren sich vor der Kreditaufnahme nur unzureichend und vergleichen kaum Kreditkonditionen. Diese Kunden orientieren sich stark an der monatlichen Gesamtrate anstatt an den gesamten Konditionen des Kredits (Schmidt, 1995).

2.3.4 Einstellungen zur Verschuldung und zum Sparen

Während sich diejenigen, die momentan einen Kredit neu aufnehmen müssen, über die niedrigen Zinsen freuen, weil sie weniger bezahlen müssen, gibt die jüngste Entwicklung

am Kapitalmarkt für Sparer allerdings großen Anlass zur Sorge. Die Deutsche Skatbank in Altenburg führte als erstes Kreditinstitut negative Zinsen auf Spareinlagen ab einer Höhe von 500.000 Euro ein. Damit müssen Anleger Geld bezahlen, wenn sie ihr Geld auf dem Tagesgeldkonto lassen. Für Sparer stellt sich somit überhaupt kein Anreiz mehr, Geld bei der Bank anzulegen. Der Chefanlagestrategie der zur Deutschen Bank gehörenden Deutschen Asset & Wealth Management schätzt ein, dass in Zukunft mehrere Banken von negativen Zinsen für ihre Kunden Gebrauch machen, da sie nur die Zinsen der Europäischen Zentralbank an ihre Kunden weitergeben. Damit würde für Kunden kein Anreiz mehr bestehen, Geld auf Sparkonten einzuzahlen, sondern es vielmehr für den Konsum zu nutzen, um so die Wirtschaft anzukurbeln (kpa, 2014).

»Der Eindruck günstiger Entwicklungen für die Gesellschaft führt auch zu der Erwartung, dass private Bedürfnisse leichter zu erfüllen sein werden. Im Gegensatz dazu führen ungünstige Einschätzungen der kollektiven Situation zu einer vorsichtigen Beurteilung der individuellen Lage, die so weit gehen kann, daß z.B. Anschaffungen verschoben werden« (Katona, 1990). Eine hohe wahrgenommene Inflationsrate führt dazu, dass die Haushalte größere Anschaffungen möglichst bald erledigen.

Sparverhalten und Verschuldung sind lt. Katona finanzpsychologisch kaum untersucht. Für das Sparen können aber verschiedene Motive und Hindernisse festgestellt werden. Einerseits ist zwischen kontraktuellem und diskretionärem Sparen zu unterscheiden. Kontraktuelles Sparen erfolgt aufgrund eines Vertrags, bspw. einer Lebensversicherung, wohingegen diskretionäres Sparen bei Gelegenheit erfolgt, wenn gerade etwas Geld übrig bleibt. Zum anderen ist zwischen Vorsorgesparen und Konsumsparen zu unterscheiden. Beim Vorsorgesparen wollen die Haushalte für unvorhergesehene Ausgaben abgesichert sein und beim Konsumsparen verfolgen sie ein bestimmtes Sparziel. Für das Sparen benötigt der Sparer eine explizite Motivation, da die Neigung zur unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung dem Sparen entgegensteht.

Laut einer Umfrage von TNS Emnid legten 2014 nur 40 Prozent der Deutschen regelmäßig Geld zur Seite. Im Sommer 2013 waren es noch knapp die Hälfte.

Hauptsächlich sparen die Deutschen auf ein Konsumgut. Als Altersvorsorge geht die Sparneigung zurück, was mit den sinkenden Zinsen für die Produkte, z.B. Lebensversicherungen begründet wird. Die Kauflaune der Deutschen ist im Juli 2014 erneut gestiegen und erreichte den höchsten Wert seit 2006 (mmq/dpa, 2014).

2.3.5 Selbstkontrolle

In den Gruppendiskussionen (siehe Kapitel 5.2) hat sich gezeigt, dass eine fehlende Selbstkontrolle eine Ursache von Überschuldung ist. Selbstkontrolle ist definiert »als Überwindung oder Veränderung eigener Reaktionen« (Tangrey, Baumeister & Boone, 2004). Weiterhin zählt das Widerstehen gegen unerwünschte Verhaltenstendenzen dazu, bspw. Impulse (Bertrams & Dickhäuser, 2009, S. 2).

Überschuldeten Personen ist eine kurzfristige Bedürfnisbefriedigung wichtig und sie können diese Bedürfnisse nicht aufschieben, wenn nicht genügend Geld vorhanden ist. Daher ist davon auszugehen, dass Personen, die ohnehin schon durch ein niedriges Einkommen oder Ratenverpflichtungen ein höheres Überschuldungsrisiko mit sich bringen, bei fehlender Selbstkontrolle verstärkt in die Überschuldung geraten, wenn das Haushaltseinkommen impulsiv ausgegeben wird.

2.4 Ursachen im Umfeld des Schuldners

2.4.1 Häusliche Finanzerziehung

Die Lebenseinstellung einer Person wird durch die Sozialisation, die Bildung, Erfahrung und das Machtgefüge innerhalb der Familie geprägt. Wichtig sind ferner die Erziehung zum Umgang mit Geld und das Erlernen von Handlungsmustern des Haushalts. Kinder in überschuldeten Haushalten entwickeln einen gestörten Umgang zum Geld. Damit sind diese Kinder stärker gefährdet, selbst einmal in Überschuldung zu geraten, weil sie keinen verantwortungsvollen Umgang mit Geld gelernt haben (Korczak, 2001). Der Haushalt muss viele einströmende Informationen verarbeiten und bewerten. Fehlentscheidungen, bspw. die Kreditaufnahme, können, so Korczak, fatale Folgen haben.

Die heutige Eltern- und GroßelternGeneration ist in einer Zeit aufgewachsen, in der

verglichen mit heute, sehr wenige Finanzprodukte angeboten wurden. Eltern und Großeltern können mit ihrem Wissen ihrer Erziehungsaufgabe hinsichtlich der Finanzkompetenz nur noch unzureichend gerecht werden. (Becker, 2014). Die Erziehung spielt jedoch beim späteren Umgang mit Geld eine entscheidende Rolle. Kinder lernen von den Eltern den Umgang mit Geld kennen sowie die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten (Melching, 1996).

Für Kleinkinder besteht zwischen Geld(stücken) und anderen Gegenständen, wie z.B. Knöpfen, kein Unterschied. Erst im Alter von 3 bis 4 Jahren können sie dies unterscheiden. Spätestens im Alter von sieben Jahren haben Kinder ein Verhältnis zum Geld entwickelt. Komplexe ökonomische Zusammenhänge, wie das Verhältnis zwischen Arbeitsleistung und Lohnzahlung oder dem Entstehen von Gewinnen von Unternehmen, verstehen Kinder im Alter von 10 Jahren. Mit 14 Jahren erreicht das Niveau des Umgangs mit Geld der Jugendlichen den Stand eines Erwachsenen. Direkte eigene Erfahrungen mit Geld (z.B. Taschengeld) beschleunigen diese Entwicklung (Melching, 1996).

2.4.2 Konsumbedürfnisse

Die Theorie des passiven Konsums erklärt weniger zusätzlichen Konsum, als vielmehr den Konsum bestimmter Marken, die andere verdrängen. Dies geschieht besonders bei Low-Involvement-Produkten, bei denen keine großen Überlegungen hinsichtlich des Kaufs erfolgen, bspw. bei Taschentüchern, Seife oder Zahnpasta. Überschuldung entsteht dadurch kaum, aber der Mechanismus ist bemerkenswert, da beim Kauf kein Vergleich mehr erfolgt, welches Produkt genau gekauft wird (Markenprodukt oder billigere Alternative). Zwischen dem Konsumentenlernen und dem habitualisierten Kaufverhalten besteht ein Zusammenhang. Lernen ist die Voraussetzung für gewohnheitsmäßiges Kaufverhalten, was erklärt, warum eine Umstellung im Kaufverhalten schwierig ist (Reiter, 1991).

»Sozialisation umfasst als Prozess der Anpassung und der Internalisierung gesellschaftlicher Normen unter anderem den Aufbau kognitiver Strukturen, durch die eine adäquate Orientierung und effizientes Handeln in Situationen ermöglicht werden« (Melching, 1996). Personen verschulden

sich, um gegenüber dem sozialen Umfeld mithalten zu können (Butterwege, 2011). Konsumgüter können das Prestigestreben der Konsumenten zum Ausdruck bringen. Sie wollen damit Eindruck in ihrer Umgebung erwecken. Prestige zeichnet sich vor allem durch demonstrative Verwendung von Konsumgütern aus, wohingegen sozialer Status sich am Beruf oder Bildungsniveau orientiert. Durch Konsumgüter wird der Status des Besitzers nach außen hin symbolisch ausgedrückt. Kredite ermöglichen den Erwerb von Konsumprodukten, die einen höheren Status zeigen (Reiter, 1991). »Durch die Übernahme der Normen und Verhaltensregeln der Gruppenmitglieder sichert sich das Individuum die Anerkennung innerhalb der Gruppe«, so Reiter. Konsumwünsche richten sich aber nicht nur an höheren gesellschaftlichen Schichten aus. Eine Person lässt sich zu Anschaffungen und Ausgaben verleiten, bei denen sie glaubt, dass sie für seine Schichtzugehörigkeit erforderlich sind. Für Ratenkäufe wird ein hoher Anteil des monatlichen Nettoeinkommens verwendet, weshalb Ernährung und Kleidung dafür hinten angestellt werden. Ein Kredit zu Konsumzwecken bedeutet für die Klienten keine Einschränkung des Konsumbedarfs (Lemelsen, 1969).

Der Konsument lernt über soziale Interaktionsprozesse, bei denen der Erwerb und Besitz von Produkten positiv belohnt wird, den Konsum als Mittel kennen, mit dem soziale Zuwendung erreicht werden kann (Reiter, 1991). Die Verbraucher richten ihre Kaufentscheidungen z.B. am Konsum bekannter Personen aus, die ihnen eine Richtlinie liefern und zum Nachahmen animieren. Die Theorie des Lernens am Modell, so Reiter, kann für die Überschuldung insofern relevant sein, als sie eine Erklärung für Konsumwünsche liefert. Durch modische Neuerungen bei der Kleidung oder der Wohnungseinrichtung entsteht bei den Konsumenten der Wunsch nach Erneuerung der Güter, auch wenn diese noch vollständig nutzbar und nicht verschlissen sind. Der Konsum dient auch der Demonstration des sozialen Status und der sozialen Differenzierung. Die Konsumstandards werden von den Haushalten beibehalten, auch wenn das Haushaltseinkommen dies nicht zulässt (Schmidt, 1995).

Neben der eigenen Peer-Group kommt der (Ehe-)Paarbeziehung eine besondere Bedeutung zu. Zur Selbstorganisation des

Haushalts zählt das Verhältnis der Haushaltssmitglieder untereinander. Möglicherweise wird nicht das gesamte Haushaltseinkommen eingebracht, um eine Rangordnung innerhalb des Haushalts aufzustellen. Innerhalb der Paarbeziehung müssen sich die Beteiligten über die Bedeutung des Geldes verstündigen (Mantseris, 2011). Bei (Ehe-)Paaren verlangen Banken bei Kreditabschluss i.d.R. eine Unterschrift des Partners (Korczak, 2001). In Paarbeziehungen kommt dem Geld neben der monetären Funktion auch die Funktion von Sicherheit, Macht, Liebe und Freiheit zu, also eine psychologische Entsprechung. Bei Geldproblemen neigen Paare, bei denen Geld eine solche Ersatzfunktion ausfüllt, dazu, das Thema zu tabuisieren, womit früher oder später die Trennung folgt (Haubl, 1998).

2.5 Ursachen in Kreditwirtschaft und Handel

Der Bundesverband der Verbraucherzentralen sieht einen Grund für die Überschuldung in der falschen Beratung durch die Banken, indem diese unpassende Versicherungen und Tilgungen vermitteln (Verbraucherzentrale Bundesverband e.V., 2009). Die Stiftung Warentest ermittelte im Frühjahr 2000, dass bei Testgesprächen mit Beratern bezüglich einer Kreditvergabe sich diese kein umfassendes Bild des potenziellen Kreditnehmers verschaffen (Korczak, 2001). Grundlagen für die Überschuldung werden bereits bei der Kreditvergabe gelegt. Die Rückzahlung von Krediten setzt einen stabilen Haushalt voraus. Werbung für Kredite lässt diese als selbstverständlich erscheinen (Schmidt, 1995). Überschuldungsgefahr droht aufgrund mangelnder Prüfung der Kreditfähigkeit durch die Banken.

Ratenkäufe bei Versandhäusern ermöglichen Personen mit angeschlagener Finanzlage den Konsum. Weiterhin erleichtern sie aber Impulskäufe, da die Käufer nicht länger sparen müssen und sich in dieser Zeit noch einmal mit dem Kauf beschäftigen können (Haubl, 1998). Letzteres meint, dass durch ein Sparen auf einen bestimmten Einkauf auch eine Zeit besteht, zu überlegen, ob der beabsichtigte Kauf gut ist. Dies entfällt beim Ratenkauf, da die Evaluation während des Abzahlens erfolgt.



Abbildung 1: Modell zur Überschuldung

2.6 Zusammenfassung der Ursachen

Bei der vorliegenden Studie wurde davon ausgegangen, dass die »Big Five« lediglich Auslöser von Überschuldung sind und stattdessen sich dahinter Variablen im motivationalen Bereich bewegen (vgl. Abb. 1). Unter »motivationalen Faktoren« sind solche zu verstehen, die innerhalb des Gesamtprozesses des Finanzverhaltens einer Person zu bestimmten relevanten Entscheidungen in die eine oder andere Richtung führen, demnach also die Beweggründe für das

Verhalten darstellen. Dies sind eine unzureichende Finanzkompetenz und finanzielle Bildung bei Überschuldeten, aber auch positive Einstellungen zur Verschuldung und negative Einstellungen zum Sparen. Weiterhin wurde davon ausgegangen, dass überschuldete Personen eine andere Finanzerziehung genossen haben als Personen, die nicht überschuldet sind, und dass Überschuldeten sich stärker an Peer-Groups hinsichtlich des Konsums orientieren.

Darüber hinaus wurde aus der Literatur herausgearbeitet, dass ein besonderes Risikoverhalten die Überschuldung fördern kann. Als Vorgriff auf die Darstellung zu den Gruppendiskussionen (Kapitel 5.2) sei hier bereits erwähnt, dass nicht daran festgehalten wurde, sondern stattdessen von einer geringeren Selbstkontrolle hinsichtlich des Konsums bei Überschuldeten auszugehen ist.

3 Folgen der Überschuldung

3.1 Externe Folgen

Überschuldung geht mit Armut einher und weist ähnliche Folgen auf. Als Folgen müssen die Betroffenen zunächst das Ereignis aushalten, was zur Überschuldung geführt hat, in der Regel Arbeitslosigkeit. Damit einher gehen finanzielle Engpässe im Vergleich zu vorher und weiterhin ist die Kaufkraft eingeschränkt, was zu einer geringeren Bedürfnisbefriedigung führt. Zudem müssen die Forderungen von Insolvenzverwalter und Gläubigern ausgehalten werden (Knobloch & Reifner, 2013). Durch die Überschuldung drohen die Kündigung des Girokontos und damit ein Ausschluss von weiteren Krediten. Weiterhin droht Wohnungsnotstand und ein Abschalten der Energieversorgung. Ein Girokonto ist für die Teilnahme am bargeldlosen Zahlungsverkehr unerlässlich. Nicht nur, dass einige Zahlungen, zum Beispiel Miete, Stromabschläge, Rundfunkgebühr oder Versicherungen, überwiesen oder vom Konto abgezogen werden, sondern auch Gehalts- und Rentenzahlungen werden in der Regel bargeldlos abgewickelt. In den Ländern Bayern, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Sachsen sind die Sparkassen verpflichtet, jedermann ein Girokonto auf Guthabenbasis anzubieten.

3.2 Verhaltens-Folgen

3.2.1 Schein nach außen wahren

Korczak (2001) beschreibt drei Arten von Überschuldungskarrieren. Erstens stellt die Überschuldung ein vorübergehendes Lebensereignis dar. Dieses kann durch die Haushalte

durch individuelle Bewältigungsstrategien und glückliche Umstände überwunden werden. Zweitens kann sich Überschuldung als lange andauernde Lebenslage einstellen. Der Haushalt erhält Hilfe vom Sozialstaat. Das Insolvenzverfahren wird angestrebt. Und drittens kommt es zur Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Die Betroffenen können eine Schuldenbefreiung kaum noch erreichen und ihr Umfeld verstärkt diesen Eindruck.

Haubl (1998) bezeichnet das Leben mit den Schulden und den Umgang mit dem eigenen sozialen Netzwerk als »fassadären Lebensstil«. Betroffene versuchen, ihr altes Leben aufrecht zu erhalten. Gelingt dies nicht, wird langsam der Rückzug durch die Betroffenen eingeleitet. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt Walther (2014). Alle Befragten von Walther äußerten, dass sie sich für ihre Lage der Überschuldung schämen und sich deswegen anderen nicht anvertrauen. Sie sprechen nicht offen über ihre Situation und versuchen zum Teil eine normale Situation nach außen hin zu zeigen, z.B. durch das Tragen modischer Kleidung. Erwachsene Kinder erhalten von ihren Eltern eine starke Unterstützung, auch wenn diese selbst in finanziellen Schwierigkeiten oder Überschuldung stecken. Alle Befragten zeigten zudem, dass sie zunächst auf (professionelle) Hilfe verzichten wollten, um sich selbst aus der Überschuldungssituation zu befreien.

3.2.2 Kreditaufnahmen

Um den Liquiditätsbedarf zu stillen, greifen überschuldete Haushalte zu nahezu allen Mitteln. Unseriöse Finanzdienstleister nutzen die Situation derjenigen aus, die keinen Kredit

mehr bei Banken erhalten oder deren Konto gekündigt wurde (Korczak, 2001).

Einige Anbieter versprechen die Vermittlung eines Kredits ohne SCHUFA-Prüfung und erhalten dafür eine Prämie. Eine Auszahlung bzw. Kreditvermittlung erfolgt allerdings kaum. Etwa jeder vierte Schuldner in Beratungsstellen hatte schon Kontakt zu Kreditvermittlern, um seine finanziellen Probleme zu lösen. Die Anonymität begünstigt den Kontakt zu Kreditvermittlern im Gegensatz zur Hilfesuche bei Schuldnerberatern oder der Hausbank. Ziel der Schuldner ist die Umschuldung und damit das Bedienen der Raten, nicht die Entschuldung. Bei den Schuldner ist die Verzweiflung groß, da andere Möglichkeiten – wie die Familie – schon ausgeschöpft sind.

Die Schuldner machen die Erfahrung, dass sich trotz unternommener Versuche die Lage nicht verbessert (Korczak, 2001). Dabei stellt sich die Frage, ob die Betroffenen das Grundproblem verstanden haben. Wenn bspw. Geld über einen Dispo-Kredit im Umfang von 1.000 Euro abgehoben wurde, das mit 18 Prozent pro Jahr verzinst wird, laufen 180 Euro Zinsen dafür auf. Wenn der Haushalt nun versucht, pro Monat 10 Euro abzuzahlen, werden die Schulden trotzdem steigen, weil die Zahlungen nicht einmal die Zinsen decken. Damit verschlechtert sich die Lage der Betroffenen, obwohl sie glauben, etwas gegen ihre Schulden zu unternehmen.

4 Wirksamkeit der Schuldnerberatung

Die Wirksamkeit der Schuldnerberatung untersuchten Hamburger, Kuhlemann und Walbrühl (2004) am Beispiel einer Beratungsstelle in der Stadt Köln. Nach einem Jahr Beratung verbesserten sich die finanzielle und die psychosoziale Situation der Klienten. Die durchschnittliche Schuldenhöhe sank um etwa 17 Prozent. Die Gläubigerzahl reduzierte sich um etwa ein Fünftel. Die regelmäßigen Zahlungen durch den Sozialstaat verringerten sich um ca. ein Drittel. Jeder fünfte arbeitslose Klient konnte in Arbeit gebracht werden. Bei fast allen konnte die Wohnsituation gesichert werden. Auch konnte bei zwei Dritteln der Klienten der Arbeitsplatz gesichert werden. Weiterhin hat sich der Überblick der Klienten über ihre Schulden verbessert. Zudem ist die Zuversicht der Schuldenbewältigung bei den Klienten gestiegen, ebenso wie die

Gesundheit, das Selbstbewusstsein und das Wohlbefinden.

Diese Fragestellung wurde auf ganz Deutschland erweitert. Kuhlemann und Walbrühl (2007) untersuchten 1021 Klienten aus 57 Schuldnerberatungsstellen. Die Evaluation erfolgte als Panel mit einer Erhebung zu Beginn der Beratung und etwa acht Monate nach Beratungsbeginn. Nach etwa achtmonatiger Beratungsdauer konnten mehrere Erfolge festgehalten werden. Die Schuldenhöhe sank durchschnittlich um etwa ein Drittel und die Anzahl der Forderungen um etwa ein Fünftel bei Ratsuchenden, die kein Verbraucherinsolvenzverfahren anstrebten. Bei der restlichen Stichprobe zeigte sich keine Verbesserung der Überschuldungssituation, was mit dem angestrebten Verbraucherinsolvenzverfahren in

Zusammenhang stand. Die Arbeitssituation verbesserte sich deutlich. Etwa 40 Prozent der Klienten erlangte einen sicheren Arbeitsplatz. Die staatlichen Leistungen an die Klienten der Stichprobe sanken um rund 372 Euro pro Person und Jahr. Ebenfalls verbesserte sich die subjektive Einschätzung der wirtschaftlichen Situation der Klienten. Die Klienten hatten im Verlauf der Beratung einen besseren Überblick über ihre Schuldensituation. Ebenso verbesserte sich die emotionale Situation der Schuldner (Grundstimmung, Selbstbewusstsein, Wohlbefinden). Die familiäre Situation der Betroffenen verbesserte sich ebenfalls (bessere Integration in die Familie), genauso wie die subjektive körperliche Verfassung. Die Lebensqualität verbesserte sich auch, erreicht aber nicht die Lebensqualität der übrigen Bevölkerung.

5 Methoden dieser Studie

5.1 Zielstellung der Studie und Vorgehen

Im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz untersuchte das Institut für Kommunikationswissenschaft (ifk) der Technischen Universität (TU) Dresden die Einstellungen und Verhaltensweisen von erwachsenen Personen im Hinblick auf ihren Umgang mit Geld und Finanzen. Ein besonderes Augenmerk lag auf der Neigung und Bereitschaft, sich zu verschulden sowie dem Umgang mit vorhandenen Schulden.

Nach einer umfangreichen Literaturrecherche entwickelte das ifk für die Studie ein Mehrmethodendesign (vgl. Abb. 2). Im Sommer 2014 fanden vier Gruppendiskussionen mit Schuldner- und Insolvenzberatern statt. Dabei wurden die aus der bisherigen Forschung herausgearbeiteten Ergebnisse mit den Beratern reflektiert sowie weitere Erkenntnisse gewonnen.

Das Hauptaugenmerk der Studie lag auf zwei Befragungen: 1. einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in Sachsen und 2. einer

Befragung von Klienten der Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen in Sachsen. Die Bevölkerungsbefragung fand vom 08.09.2014 bis 07.10.2014 statt und wurde im CATI-Labor der TU Dresden durchgeführt. Grundgesamtheit waren alle Personen über 18 Jahre, die in Privathaushalten in Sachsen leben. Nach Abschluss konnten 531 Interviews realisiert werden. Innerhalb der Zielhaushalte wurde die Zielperson mit der Zufallsauswahl Last-Birthday-Methode ermittelt. Die Befragung der Klienten der Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen fand mit Papierfragebögen statt. Jede der 56 Beratungsstellen (inklusive Neben- und Außenstellen) erhielt Fragebögen zusammen mit einer versiegelten Box. Nach der Datenbereinigung konnte auf 636 Fragebögen für die Auswertung zurückgegriffen werden.

5.2 Erkenntnisse aus den Gruppendiskussionen

Die Finanzplanung der überschuldeten Haushalte – sofern überhaupt eine vorgenommen wird – ist sehr eng und beinhaltet

keine unvorhergesehenen Ausgaben. Dazu zählen schon Ausgabeerhöhungen kleinerer Art, wie bspw. eine moderate Strompreiserhöhung. Erst recht nicht wird für größere Anschaffungen, wie eine Waschmaschine, gespart. Überschuldeten Haushalten fehlt ein Überblick über ihre monatlichen Einnahmen und Ausgaben. Daraus resultiert, dass auch der Überblick über die Kreditverträge und Ratenkäufe fehlt und es damit zu Fehleinschätzungen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit kommt. Weitere Kreditverträge und Ratenkäufe bringen das Gleichgewicht komplett ins Wanken und treiben die Zahlungsunfähigkeit weiter voran.

Überschuldeten Haushalten fehlt die Kompetenz, Entscheidungen und Empfehlungen von Dritten kritisch zu hinterfragen. Dies betrifft amtliche Entscheidungen ebenso wie »Ratschläge« von Bankberatern und Verkäufern. Bescheide über Arbeitslosengeld II, die fehlerhaft sind, werden von den Betroffenen nicht erkannt, was zu deren Ungunsten ausfällt. Bei Kreditverträgen denken viele nicht über die Kredithöhe und die Konsequenzen nach. Während sich einige durchaus einen Kredit mit niedriger Summe leisten könnten, lassen sie sich zu höheren Summen überreden, ohne zu überlegen, warum eine Erhöhung erfolgt, und ob sie mit den Konditionen umgehen können. Ein Teilnehmer bringt es auf den Punkt: »Das ist wie, wenn man einem Kind sagt, statt einem Matchboxauto kriegst du eben ein feste gesteuertes Auto, aber dafür musst du eben jetzt einmal mehr pro Woche dein Zimmer aufräumen. Das klappt drei Wochen.«

Die Schuldner haben kaum Wissen über ihre Rechte und Pflichten beim Auftreten in der Finanzwelt, bspw. Kenntnis über das Rücktrittsrecht bei Verträgen, oder Möglichkeiten,

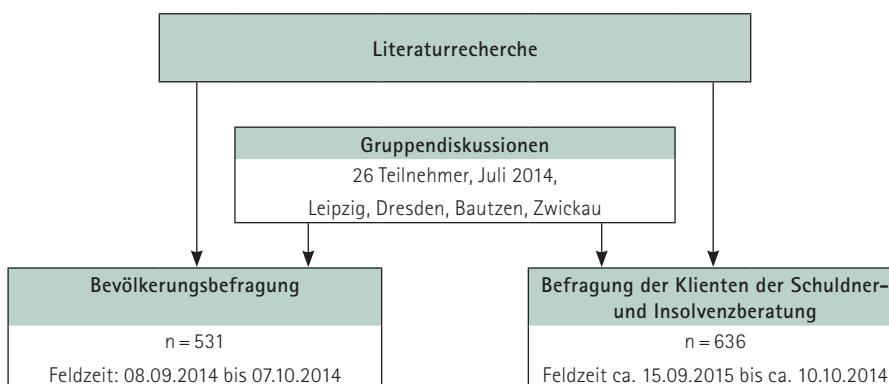


Abbildung 2: Studienmodell

sich vor dem Zugriff der Gläubiger zu schützen, bspw. durch ein Pfändungsschutzkonto. Mahnbescheide und Anwaltsschreiben würden viele nicht verstehen bzw. es herrschen unrealistische Vorstellungen über die Konsequenzen vor, wie das Inhaftieren wegen der Schulden. Ebenfalls sind Konsequenzen aus dem Nichtbegleichen von Rechnungen nicht bekannt. Dies betrifft zum Einen die rechtlichen Hintergründe, wie die fristlose Kündigung der Wohnung, wenn zwei Monatsmieten Rückstand entstehen. Zum Anderen aber auch die Umstände bei den Gläubigern. Während Gläubiger anfangs vielleicht sich noch auf Ratenzahlung einlassen (Nachzahlung beim städtischen Energieversorger), sind diese beim zweiten Mal nicht mehr bereit, auf Forderungen zu verzichten, wenn eine vereinbarte Ratenzahlung nicht durchgehalten wird. Dabei lassen Betroffene außer Acht, dass die Maßnahme, wie das Abschalten des Stroms, eine Vorgeschichte hat. Dies zeigt auch ein mangelndes Verständnis davon, was Miet- und Energieschulden bedeuten.

Fehlendes Wissen über Kreditverträge ist nichts Schuldnerisches. Die Berater berichten davon, dass auch vermeintlich gut informierte Personen nicht die Tragweite von Kreditverträgen und deren Inhalt abschätzen können, was bspw. Lohnabtretungen oder den Unterschied zwischen Kreditnehmertum und Bürgschaft betrifft. Beim Kreditverhalten ist bei den überschuldeten Haushalten zu differenzieren. Diejenigen, die durch negative SCHUFA-Einträge keine Chance mehr haben, einen Kredit zu erhalten, akzeptieren nahezu jede Bedingung, Hauptsache, sie erhalten noch einen Kredit. Haushalte, denen Überschuldung droht, gehen in der Regel nicht davon aus, dass etwas schief gehen könnte und planen ihre Kreditaufnahmen daher unvorsichtiger. Neben den Ratenkrediten werden Dispokredite für einige Schuldner zur Falle, da diese vergleichsweise teurer sind und darüber hinaus der Überblick über die Kosten für diesen Kredit fehlt, da keine monatliche Rate bezahlt werden muss.

Die Teilnehmer an den Gruppendiskussionen stellen gemeinsam fest, dass im Elternhaus starke Defizite hinsichtlich der Erziehung der Kinder im Umgang mit Geld vorhanden sind. Jede Diskussionsrunde hat Schuldnergenerationen identifiziert. »Es gibt so Schuldnerkarrieren, wo jetzt die nächste Generation oder schon die übernächste kommt«, meint ein Teilnehmer. Ein anderer Teilnehmer bemerkte: »Da kommen jetzt schon teilweise die Enkel.

Da war 2002 die Oma bei mir, dann kamen die Kinder von ihr und jetzt habe ich schon die Kindeskinder.« Hinsichtlich der Erziehung zeigt sich, dass die Kinder von Eltern mit Überschuldungsproblemen nie zum Umgang mit Geld erzogen wurden. Zu unterscheiden ist dabei zwischen überbehüteten Kindern, die alles bekommen, was sie wollen, und Kindern, die durch fehlende Handlungen und Kompetenzen der Eltern kein vorbildliches Ausgabe- und Wirtschaftsverhalten gelernt haben. Einige Kinder erhalten ein Taschengeld, bekommen aber dennoch nahezu jeden (Konsum-)Wunsch erfüllt. Damit lernen die Kinder nicht, mit begrenzten Ressourcen auszukommen und auch kein Sparen. Sie lernen auch nicht, was es bedeutet, Geld für einen Kauf anzusparen und dieses Geld dann nicht für andere Ausgaben zur Verfügung zu haben.

In langjährigen (Ehe-)Partnerschaften kommt es teilweise zu einer Übernahme der finanziellen Angelegenheiten durch einen (Ehe-)Partner. Die Kompetenzen des anderen (Ehe-)Partners entwickeln sich dadurch zurück oder bilden sich gar nicht erst aus. Bei einer Trennung oder Scheidung oder dem Tod des (Ehe-)Partners, der die finanziellen Angelegenheiten erledigt hat, ist der verbleibende Partner schnell überfordert. Zum Einen liegt dies am fehlenden Überblick über Verträge und Versicherungen. Zum Anderen fehlen elementare Kompetenzen, wie das Ausfüllen eines Vertrages, weil dies teils über Jahrzehnte nicht gefordert war.

Bei der Ursachenzuschreibung betrachten Teilnehmer der Gruppendiskussionen die Kreditwirtschaft übereinstimmend als mit verantwortlich für das Entstehen von Überschuldungssituationen. Dies betrifft zum Einen die Bonitätseinschätzung bei Kreditvergabe oder bei Vertragsabschluss von Handyverträgen. Wenn der Bankberater oder Verkäufer den Kunden für kreditwürdig hält, bestehe für diesen kein Grund, daran zu zweifeln. Er fühle sich eher geehrt, einen Vertrag oder Kredit zu erhalten. Damit analysiert der Kreditnehmer nicht mehr Einnahmen und Ausgaben. Weiterhin kommt hinzu, dass bei einem Kreditabschluss bei einer neuen Bank der Berater versuchen wird, Girokonto und Kreditkarte ebenfalls abzuschließen und weitere Versicherungen und Finanzprodukte zu verkaufen, die für die Überschuldeten in ihrer Situation nutzlos sind.

Folge der Überschuldung ist ein Rückzug der Betroffenen ins Private. Nur sehr wenige

Schuldner gehen offen mit ihrer Überschuldung um. Sie haben Angst, dass ihre Lage auffällt. Ein Teilnehmer der Gruppendiskussionen hat berichtet, dass ein Schuldner nicht mehr die Wohnung verlassen hat, aus Angst, der Gerichtsvollzieher könnte auf ihn warten und die Nachbarn davon etwas mitbekommen. Besonders in Kleinstädten und in der dörflichen Struktur ist die Überschuldung schnell Gesprächsthema, weshalb einige Schuldner bewusst einen längeren Weg zu einer Beratungsstelle in einer anderen Stadt auf sich nehmen, da sie dort niemand kennt.

Beim Umgang mit der Situation entwickelt sich eine große Kreativität der Schuldner, die sich teilweise im Grenzbereich zur Straftat bewegt. So schildert ein Berater, dass ein Schuldner regelmäßig ohne Kontodeckung Unterhaltungselektronik gekauft hat, die er am darauf folgenden Tag gegen die Erstattung von Bargeld zurückgegeben hat. Damit wurde die Kontosperrung umgangen. Andere Schuldner, so wurde berichtet, würden zu Meistern der handwerklichen Arbeiten, wenn sie Stromsperrungen überbrücken oder Kabel von Nachbarn ziehen.

Die Gründe für das Aufsuchen der Beratung sind vielfältig. Der sehr große Anteil der Ratssuchenden kommt zu einem Zeitpunkt zur Beratung, zu dem die Überschuldung schon eingetreten ist und die Schuldner große Probleme haben. Viele Überschuldete suchen die Beratung auf, wenn sie glauben, mit der Situation nicht mehr zu Recht zu kommen. Dies merken die Schuldner häufig nach einem Auslöseereignis wie Kontosperrung oder Lohnpfändung. Einige bekommen auch einen Hinweis durch Dritte, wie der Familie oder Freunden, aber auch von Amtspersonen wie Familienhilfe oder Gerichtsvollzieher.

Die Berater stellten mehrere Veränderungen in den letzten Jahren hinsichtlich der Ratssuchenden fest. Es kämen weniger Empfänger von Arbeitslosengeld II, dafür mehr Arbeitnehmer in prekären Beschäftigungsverhältnissen. Ebenso habe die Gruppe der psychisch Kranken oder psychisch gestörten Menschen zugenommen. Auch habe sich das Verhalten der Gläubiger geändert. Diese versuchen, zum Teil alte Schulden aus den 1990er Jahren einzutreiben. Durch Mietschulden wird es in Städten zunehmend schwieriger, für überschuldeten Haushalte eine neue Wohnung zu erhalten. Weiterhin hat sich die Zahl der Gläubiger deutlich erhöht, was die Berater auf den Handel im Internet zurückführen.

Änderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen zwingen die Haushalte zum Umdenken. Um die Jahrtausendwende (vor der Hartz-Gesetzgebung) konnten Sozialhilfeempfänger größere Anschaffungen zusätzlich vom Staat erhalten, bspw. eine Waschmaschine. Der Staat hat den Haushalten das Sparen auf eine größere Anschaffung bzw. das Zurücklegen von Geld für den Ersatz eines defekten Geräts abgenommen. Mit den Hartz-Gesetzen änderte sich dies, da die Haushalte nun selbstständig für diese Ausgaben sparen müssen.

Einen weiteren Anstieg stellen die Berater bei »überbehüteten Kindern« fest. Diese könnten sich durch fehlende Bildung und Erziehung und bei gleichzeitig genügend Geld im Elternhaus verschulden. Durch das wohl situierte Elternhaus bekommen sie stets alle Wünsche erfüllt und bauen sich einen hohen Lebensstandard auf. Bei Gründung eines eigenen Haushalts können diese nicht mit ihrem Einkommen umgehen und verschulden sich dadurch.

Hinsichtlich der Prävention von Überschuldung sehen die Berater vor allem die Schulen in der Pflicht. Dabei sollen besonders Kenntnisse des Mahnverfahrens aber auch Umgang mit Verträgen behandelt werden. Dazu zählt auch Wissen über notwendige und weniger notwendige Versicherungen. Weiterhin müssen Kinder einen Umgang mit Geld erlernen, vor allem den Umgang mit begrenzten Ressourcen (Taschengeld). Dabei sind die Eltern in der Pflicht. Hinsichtlich des Alters der Präventionsarbeit gehen die

Meinungen auseinander. Während einige die 8. Klasse als geeignet ansehen, halten andere dies für zu spät, da die ersten Schüler mit dem Abschluss der 9. Klasse (Hauptschule) die Schule verlassen und bereits schon eigene wirtschaftliche Entscheidungen treffen.

Gesellschaftlich muss Verschuldung und Schuldnerberatung nicht mehr als Makel angesehen werden. Darüber hinaus sehen Berater ein Eingreifen der Politik für notwendig, wenn bei Ratenkäufen weitere Verträge über Finanzprodukte mit abgeschlossen werden müssen, um den eigentlichen Kauf tätigen zu können.

Weiterhin sehen die Teilnehmer der Gruppendiskussionen darin Bedarf, die Beratungsangebote auszubauen, um besonders diejenigen, die erstmals zur Schuldnerberatung kommen, sofort beraten zu können und keine lange Wartezeit entstehen zu lassen. Dazu zählt primär eine umfassende Finanzierung, um auch denjenigen eine Beratung zu ermöglichen, die keinen Beratungsschein besitzen.

Unterschiede zwischen (Groß-)Stadt und ländlichem Raum stellen die Teilnehmer an den Diskussionen hinsichtlich der Beratung und dem Umgang mit den Schulden fest. Auf dem Land sind die Wege zur Beratung weiter als in der Stadt, da die Strukturen nicht so dicht aufgebaut sind. Im ländlichen Raum ist der familiäre Zusammenhalt größer als in der Stadt, was eine besondere Unterstützung für die in Überschuldung Geratenen darstellt. Gleichzeitig sind dörfliche Strukturen (jeder

kennt jeden) allerdings hinderlich, wenn die Situation des Betroffenen noch nicht öffentlich ist, da er lange versuchen wird, den Schein eines Lebens ohne Überschuldung zu wahren. Dies wird als Vorteil städtischer Strukturen gesehen, da sich überschuldete Haushalte dort eher an Hilfsangebote wenden oder mit Freunden und Bekannten sprechen. In nichtstädtischen Gebieten sind für die Beratung und die Überschuldung zwei Besonderheiten zu beachten: Erstens wird ein Auto in der Regel benötigt, um tägliche Wege zur Arbeit und zum Einkaufen zurück zu legen. Zweitens sind diese Haushalte im Vergleich zu städtischen Haushalten oft mit Wohneigentum konfrontiert, was so lange wie möglich gehalten werden soll.

Die Medien prägen laut Aussage der Berater stark die Vorstellung der Betroffenen vom Beratungsablauf, besonders die FernsehSendung »Raus aus den Schulden« bei RTL. Gerade in der Anfangszeit der Sendung hatten einige Ratsuchende die Vorstellung, dass es in der Beratung ablaufe wie im Fernsehen. Anfangs seien die im Fernsehen gezeigten Fälle noch nahe an der Realität gewesen. Mit zunehmendem Verlauf seien diese aber immer abstruser geworden. Auch kritisieren die Berater, dass sich Banken und Gläubiger in Anwesenheit des Fernsehens ganz anders verhielten als ohne. Die Berater stellen den Wert der Sendung allerdings dahingehend heraus, dass die Überschuldung und die Hilfe bei Überschuldung öffentlich thematisiert werden und dass deswegen einige überschuldete Haushalte den Weg zur Beratung gefunden haben.

6 Ergebnisse

6.1 Bevölkerungsbefragung

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung nach den Kategorien des Modells aus Abbildung 1 zusammengefasst dargestellt. Die Antworten wurden mit den Zensus-Ergebnissen für Sachsen gewichtet. Die Darstellung erfolgt auf ganze Prozent gerundet, Abweichungen zu 100 Prozent sind als Rundungsfehler anzusehen.

6.1.1 Vermutung über Überschuldungsauslöser

Was sind in den Augen des Durchschnittsbürgers die Gründe und Auslöser dafür, dass jemand in Überschuldung gerät? Den Befragten wurden hierfür verschiedene Auslöser für Überschuldung vorgelegt. Abbildung 3 zeigt die nach Häufigkeit der Nennung geordneten Auslöser für Überschuldung.

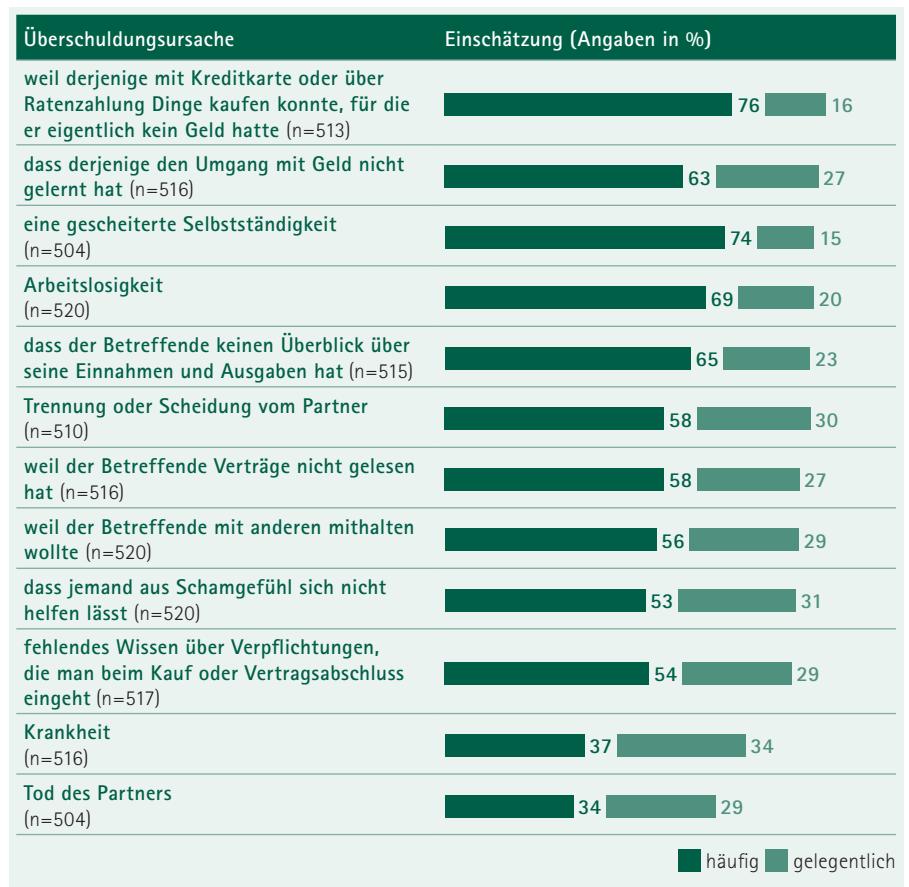
Die Bevölkerung sieht keine alles dominierende Ursache für Überschuldung, sondern einen Strauß von Auslösern bzw. Ursachen, die in verschiedenen Bereichen des Lebens spielen. Nimmt man die als »häufige« und »gelegentliche« Ursachen Genannten zusammen, dann werden alle zwölf von mehr als der Hälfte als zutreffend angesehen. Betrachtet man, was nur als »häufige« Ursache genannt wird, lassen sich die Angaben in vier Gruppen teilen. Am häufigsten wird vermutet, dass Kreditkartenzahlungen bzw. Ratenkäufe und eine gescheiterte Selbstständigkeit die Ursachen sind. Sie stechen noch einmal aus allen anderen Angaben heraus, weil drei von vier Sachsen in diesen beiden Umständen eine Ursache sehen.

In einer zweiten Gruppe sind solche Gründe, die von einer deutlichen Mehrheit von etwa zwei Dritteln der Befragten genannt werden. Zu ihnen gehören, dass der Betroffene den

Umgang mit Geld nicht gelernt hat, Arbeitslosigkeit und ein fehlender Überblick über Einnahmen und Ausgaben. Eine dritte Gruppe bilden Gründe, die von rund der Hälfte genannt werden. Dazu zählen Trennung oder Scheidung vom Partner, dass der Überschuldete Verträge nicht gelesen hat, dass er mit anderen mithalten wollte und dass er sich geschämt hat und sich deswegen nicht helfen lassen wollte. Eine vierte Gruppe wird noch

von etwa jedem dritten Befragten genannt. Sie umfasst die beiden Ursachen Krankheit sowie den Tod des Partners.

Mit den Antworten wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Dabei handelt es sich um ein statistisches Verfahren, mit dem die Korrelationen zwischen den verschiedenen Antworten ermittelt werden. Man erkennt darin, welche Ursachen besonders häufig



»Was meinen Sie, führt dazu, dass Menschen sich überschulden? Wie ist das mit...?«

Basis: alle Befragten, ohne »keine Angabe«, Differenz zu 100%: »gelegentlich« oder »so gut wie nie«.

Abbildung 3: Ursachen der Überschuldung (Bevölkerung)

gleichzeitig von einem Befragten genannt werden und daher eine besondere »Nähe« aufweisen. Mit einer Hauptachsenfaktorenanalyse mit Varimax-Rotation konnten folgende drei Faktoren extrahiert werden.

Der erste Faktor kann dahingehend zusammengefasst werden, dass alle Ursachen in der Person des Schuldners liegen und von diesem direkt beeinflusst werden können (Faktor »Fehlverhalten«). Hoch auf diesen Faktor laden die Ursachen des fehlenden Wissens beim Kauf und dass der Betroffene Verträge nicht gelesen hat. Weiterhin zählt zu diesem Faktor, dass der Überschuldete den Umgang mit Geld nicht gelernt hat und mit anderen mithalten wollte sowie durch zu viele Kreditkartenzahlungen und Ratenkäufe in die Überschuldungssituation geraten ist. Weiterhin zählen der fehlende Überblick über Einnahmen und Ausgaben dazu sowie die Nichtinanspruchnahme von Hilfe aus Schamgefühl. Letzteres lädt auch auf den zweiten Faktor, wenn auch mit einer geringeren Höhe. Der zweite Faktor (»Schicksal«) kann mit Auslösern im Familienumfeld zusammengefasst werden, die in der Regel nicht direkt beeinflusst werden können. Natürlich ist ebenso möglich, dass eine Krankheit auch durch das Handeln des Betroffenen entsteht, z.B. durch eine einseitige Ernährung oder exzessiven Alkoholkonsum. Zu diesem Faktor gehören neben dem Schamgefühl des Betroffenen der Tod des Partners, Krankheit sowie eine Trennung bzw. Scheidung vom Partner. Der dritte Faktor kann als Auslöser im Arbeitsumfeld angesehen werden. Auf ihn laden Arbeitslosigkeit und gescheiterte Selbstständigkeit (Faktor »Erwerbsleben«).

Wie verhalten sich diese Wahrnehmungen der Bevölkerung zu den tatsächlichen Ursachen bzw. Auslösern von Überschuldung? Eine Vergleichbarkeit zwischen den Ergebnissen der

durchgeführten Befragung und des iff-Überschuldungsreports ist nur bedingt gegeben, da im iff-Überschuldungsreport lediglich der Hauptauslöser der Überschuldung erfasst wurde, wohingegen bei der vorliegenden Studie für jeden Auslöser nach der vermuteten Häufigkeit gefragt wurde. Wird nur ein Auslöser erfasst, kann man der Multikausalität bei Überschuldung nicht gerecht werden. Die angeblich häufigste Ursache Arbeitslosigkeit ist hierfür ein gutes Beispiel. Arbeitslosigkeit ist bestenfalls ein Auslöser für Überschuldung, während die Ursachen mit hoher Wahrscheinlichkeit in fehlender Finanzkompetenz und/oder unangemessenem Konsumverhalten liegen. Der iff-Überschuldungsreport weist aber die Arbeitslosigkeit mit deutlichem Abstand als Hauptauslöser von Überschuldung aus. Knapp drei von zehn Betroffenen geraten danach durch Arbeitslosigkeit in die Überschuldung. Trennung oder Scheidung vom Partner und gescheiterte Selbstständigkeit sind für etwa jeden zehnten Überschuldungsfall Auslöser. Der Tod des Partners ist in etwa einem von 100 Fällen maßgeblicher Grund für die Überschuldung (Korczak, 2014).

Trotz der nur eingeschränkten Vergleichbarkeit zeigen die Ergebnisse aber, dass eher selten auftretende Ursachen (z.B. Tod des Partners) immer noch von etwa zwei Dritteln der Befragten als häufiger oder gelegentlicher Überschuldungsgrund angesehen werden. Zusätzlich zeigen die Ergebnisse aber auch, dass die Befragten von vielfältigen Ursachen ausgehen, die sich nicht auf eine einzige oder wenige Hauptursachen beschränken lassen, womit sie der Wahrheit recht nahe kommen. Bis auf zwei Ursachen (Krankheit, Tod des Partners) gehen jeweils über 80 Prozent der Befragten davon aus, dass das Genannte mindestens gelegentlich Überschuldung auslöst.

6.1.2 Finanzkompetenz

Zur Finanzkompetenz gehört die Planungskompetenz der Haushalte (Naegeler, 1980). Etwa zwei Drittel der Befragten erstellen vor dem Einkauf einen Plan, was sie kaufen wollen. Lediglich 16 Prozent der Befragten stimmen dem nicht zu. Dagegen zeigen die Aussagen zum Einkaufsverhalten ein anderes Bild. Während der Einkauf durchaus geplant erfolgt, geben vier von zehn Befragten mehr Geld aus, als sie zunächst vor hatten. Tabelle 1 zeigt, dass sich die Antworten etwa gleich auf die verschiedenen Zustimmungsgrade verteilen. Während also der Einkauf geplant erfolgt, wird dieser Plan nicht eingehalten. Das bestätigt die Frage nach dem Kaufverhalten bei Sonderangeboten. Fast jeder zweite Befragte (45 Prozent) würde bei einem Schnäppchen zugreifen. Für weniger als ein Drittel (28 Prozent) kommt dies nicht in Frage.

Abstufung	Antwort
1 – stimme voll und ganz zu	20 %
2	20 %
3	25 %
4	15 %
5 – stimme gar nicht zu	19 %

Frage: Ich lese Ihnen jetzt noch einmal verschiedene Aussagen vor und Sie sagen mir bitte wieder, wie sehr Sie diesen zustimmen. 1 würde wieder bedeuten, dass Sie voll und ganz zustimmen, 5, dass Sie gar nicht zustimmen. Mit den Ziffern dazwischen können Sie Ihr Urteil abstimmen. Ich gebe beim Einkaufen oft mehr Geld aus als ich eigentlich wollte.

Basis: alle Befragten (n=529), ohne »keine Angabe«

Tabelle 1: Einkaufsverhalten (Bevölkerung)

Bei einem fehlenden Überblick über Einnahmen und Ausgaben droht dem Haushalt eine Überschuldung, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert (Creditreform, 2013). Dazu zählt bspw. plötzlich eingetretene Arbeitslosigkeit. Einen solchen Überblick verschaffen sich neun von zehn Haushalte in Sachsen. Von denjenigen, die sich regelmäßig einen Überblick über ihre Finanzen verschaffen, tun dies 95 Prozent der Haushalte mindestens einmal im Monat. Dies zeigt, dass fast alle Haushalte, die sich einen Überblick über ihre Einnahmen und Ausgaben verschaffen, dies in einer Frequenz tun, die es ermöglicht, mit dem Überblick in die Budgetverteilung des Haushalts einzutreten. Bspw. ist es damit möglich, eingetretene Mehrausgaben oder Mindereinnahmen bei der Planung für die Folgemonate zu berücksichtigen.

Trotz des regelmäßigen Haushaltsüberblicks wären nur gut drei Viertel der Befragten in der Lage, für den Monat, in dem sie angerufen wurden, anzugeben, wie viel freies Haushaltseinkommen übrig bleibt, wenn sie alle laufenden Ausgaben abgezogen haben. Etwa jeder vierte Befragte konnte dies nicht angeben. Ein möglicher Grund hierfür ist, dass der Überblick über die laufenden Ausgaben und Einnahmen rückblickend am Monatsende erfolgt, sodass die genaue Summe erst dann feststeht. Insgesamt zeigt sich aber, dass die große Mehrheit der Bevölkerung ihre Haushaltseinnahmen und -ausgaben im Blick hat.

6.1.3 Finanzielle Bildung

Wer sich generell in Finanzgeschäften auskennt und auch spezifische Kenntnisse über die Abwicklung von Transaktionen hat, kann sich sicherer und besser gemäß seiner eigenen Interessen verhalten (Speckner 2012). Wir haben einige solcher Wissensbestände zusammengestellt und geprüft, wie sehr diese in der Bevölkerung vorhanden sind.

Allgemeines Finanzwissen: Die Befragten wurden offen danach gefragt, wie hoch ihrer Ansicht nach der Zinssatz für einen Dispokredit ist. Etwa jeder vierte Befragte gab an, die Antwort nicht zu kennen. Drei Prozent der Befragten wussten überhaupt nicht, was ein Dispokredit ist. Im Durchschnitt meinen die Sachsen, für einen Dispokredit müsse man derzeit 10 Prozent Zinsen bezahlen. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (54 Prozent) gab eine korrekte Antwort, was allerdings bedeutet, dass knapp die Hälfte die Höhe des Dispokredits falsch einschätzte (46 Prozent).

Dieses Wissen ist allerdings elementar für die Entscheidung, wie bei finanziellen Schwierigkeiten oder bei der Finanzierung eines Produkts oder einer Dienstleistung vorgegangen wird. Wenn die Haushalte, anstelle eines Ratenkredits aufzunehmen, ihren Dispokredit nutzen, um die Finanzierung zu leisten, bezahlten sie deutlich mehr Zinsen, was die Lage der Überschuldeten verschärft. Daher ist die Kenntnis der Größenordnung des Dispozinssatzes unerlässlich, um seine Inanspruchnahme zu bewerten.

Knapp drei von vier Befragten waren der Ansicht, dass die SCHUFA Auskunft über die bisherige Kreditentwicklung des Kunden gibt, was eine korrekte Antwort darstellt. Etwa jeder fünfte Befragte stimmte dem nicht zu, knapp jeder zehnte Befragte wusste die Antwort nicht. Dieses Wissen ist einerseits wichtig, um Kredite und deren Werbung zu bewerten, wenn mit sogenannten SCHUFA-freien Krediten geworben wird. Andererseits nimmt die SCHUFA eine zentrale Rolle ein, um Vertragspartnern eine Auskunft über die eigene Bonität zu geben. In vielen Verträgen, die nichts mit Finanzdienstleistungen zu tun haben (bspw. Versandhausbestellungen), wird ebenfalls bei der SCHUFA nachgefragt, wie wahrscheinlich der potenzielle Kunde seine Vertragsverpflichtung erfüllen wird. Dem stimmt der Käufer zu, ebenso wie er bei der Kontoeröffnung bei einem Kreditinstitut zustimmt, dass seine Daten der SCHUFA übermittelt werden. Dies unterschreibt der Kunde. In etwa jedem vierten Fall tut er dies folglich, ohne zu wissen, was die SCHUFA ist oder durch Annahme einer falschen Aufgabe der SCHUFA.

Spezifisches Finanzwissen: Das spezifische Finanzwissen wurde über zwei Wissensfragen zur Lohnabtretung und zur Restschuldversicherung abgefragt. Dass sich der Gläubiger bei einer Lohnabtretung das Geld direkt vom Arbeitgeber holt, wenn der Kredit nicht ordnungsgemäß bedient wird, denken etwas weniger als zwei Drittel der Befragten. Knapp jeder vierte Befragte hält diese Aussage für falsch und 13 Prozent wussten die Antwort nicht. Diese Aussage zur Lohnabtretung ist korrekt. Beim Abgeben einer Lohnabtretung ist der Empfänger berechtigt, bei Nichterfüllung des Vertrages den pfändbaren Teil des Einkommens des Schuldners direkt vom Arbeitgeber einzufordern. Etwa jeder dritte Befragte wußte dies nicht oder dachte, dass die Aussage falsch ist. Dabei wird durch die Lohnpfändung die Situation des Betroffenen sehr schnell öffentlich, was dieser um jeden

Preis verhindern will (Schmidt, 1995). Mit der Kenntnis des Arbeitgebers von der Situation seines Arbeitnehmers ist der Arbeitsplatz bedroht (Hamburger, Kuhlemann & Walbrühl, 2004).

Wie steht es mit dem Wissen über Restschuldversicherungen? In der Realität leisten sie nach Ansicht von Experten keinen großen Beitrag zur Verhinderung von Überschuldung (Schmidt, 1990). Unabhängig davon decken sie auch nur einen kleinen Teil möglicher Risiken ab, durch die der Kredit nicht mehr bedient werden kann (faz.net, 2007). Etwa zu jedem vierten Ratenkredit wird eine Restschuldversicherung abgeschlossen (Knobloch & Reifner, 2013), was bei falschen Annahmen über die Versicherungsleistung dazu führt, dass der Kunde Geld für eine für ihn nutzlose Versicherung bezahlt. Jeder sechste Sachse glaubt irriger Weise, eine Restschuldversicherung bediene die Kredite, die der Kreditnehmer nicht mehr bezahlen kann. Weitere 18 Prozent konnten diese Frage nicht beantworten, sodass hier einem Drittel der Sachsen das entsprechende Finanzwissen fehlt.

Beim *Verbraucherwissen* der sächsischen Bevölkerung zeigt sich ein großes Defizit. Gefragt wurde, ob man beim Abschluss eines Handyvertrags im Laden über ein Rücktrittsrecht von 14 Tagen verfügt, was nicht den Tatsachen entspricht. Wenn eine Rücknahme erfolgt, dann lediglich aus Kulanz des Händlers. Nur 14 Prozent der Befragten wussten die korrekte Antwort. Knapp vier von fünf Befragten waren der Ansicht, dass die Aussage wahr ist, was nicht stimmt, und etwa jeder zehnte Befragte wusste die Antwort nicht. Besonders wenn von einem Produkt ein höherer Nutzen erwartet wird oder sich derjenige nach einem ungeplanten Spontankauf noch einmal überlegt, ob er das Produkt tatsächlich behalten will, ist die Kenntnis der Rückgaberechte wichtig. Durchschnittlich hatte jeder Überschuldete im Jahr 2013 in Deutschland 1.117 Euro Schulden bei Telefonanbietern (Median: 1.307 Euro) (Korczak, 2014). Bei einem unüberlegten Abschluss eines Mobilfunkvertrags entstehen über die vereinbarte Vertragslaufzeit Kosten, auch wenn der Vertrag nicht genutzt wird.

6.1.4 Einstellungen zum Thema Sparen und Verschuldung

Viele Sachsen legen Geld zur Seite. Knapp vier von fünf Befragten sparen regelmäßig, um sich für unvorhergesehene Dinge

abzusichern. Eine Umfrage von TNS Emnid stellte fest, dass lediglich 40 Prozent der Deutschen regelmäßig Geld zur Seite legen. Eine Umfrage im Auftrag der Postbank kam allerdings zu ähnlichen Ergebnissen wie in der vorliegenden Studie. Etwa 40 Prozent der Deutschen sparen monatlich Geld. Etwa genauso viele sparen, wenn sie Geld übrig haben oder bekommen. Zu berücksichtigen ist, dass nicht nach dem Rhythmus des Sparsen gefragt wurde, sondern nur nach der Handlung an sich. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber, dass etwa jeder fünfte Sachse kein Geld spart.

Wie verhält sich die sächsische Bevölkerung beim Bezahlen mit EC- oder Kreditkarte? Etwa 40 Prozent der Befragten halten das Bezahlen mit Karte für zu verführerisch und bezahlen deswegen lieber in bar. Etwa jeder zehnte Befragte nutzt stets EC- oder Kreditkarten, wenn er einkaufen geht oder etwas im Internet kauft. Ca. vier von zehn Befragten tun dies meistens, ein Drittel selten. Jeder fünfte Befragte nutzt beim Einkaufen im Laden oder im Internet keine Karte zum Bezahlen. Das Bezahlen mit Karten ermöglicht aber ein Ausgeben von Geld, das der Befragte (noch) nicht besitzt (Korczak, 2001). Von denjenigen Befragten, die mindestens selten EC- oder Kreditkarten zum Einkauf verwenden, kennen etwa zwei Drittel ihren Kontostand, wenn sie etwas mit Karte bezahlen. Etwa ein Drittel weiß dies meistens und nur fünf Prozent wissen dies selten oder gar nicht. Etwa die Hälfte der Bevölkerung bezahlt regelmäßig mit Karte, kennt aber dabei ihren ungefähren Kontostand.

Wofür würden die Befragten einen Kredit aufnehmen, wenn das Geld für den Kauf gerade nicht verfügbar wäre? Für eine Waschmaschine würde knapp die Hälfte »sehr wahrscheinlich« oder »eher wahrscheinlich« einen Kredit aufnehmen. Für ein Auto würden dies noch gut 40 Prozent tun. Für Luxusgüter und Konsumausgaben würden die Sachsen kaum einen Kredit aufnehmen. Wie Abbildung 4 zeigt, steht bei einer notwendigen Kreditaufnahme vor allem ein notwendiges Haushaltsgerät oder ein Auto, dessen Anschaffung eine Wertschöpfung für den Haushalt beinhaltet, im Vordergrund.

Ein anderes Bild zeigt sich aber bei der Frage, ob die Befragten ein Luxusprodukt über einen Ratenkauf mit 0-Prozent-Finanzierung kaufen würden. Diesen Kauf würden 28 Prozent der Befragten »sehr wahrscheinlich« bzw. »wahrscheinlich« tätigen, also mehr

als dreimal so viele wie bei der Finanzierung über einen Ratenkredit. Bei Ratenkäufen steht allerdings ebenfalls eine Bank dahinter und die Kreditkosten sind vorher in die Verkaufspreise mit einkalkuliert. Durch die Ratenkäufe werden Impulskäufe begünstigt (Haubl, 1998). Die Bevölkerung steht dem Produktkauf mit 0-Prozent-Finanzierung deutlich aufgeschlossener gegenüber als einem Ratenkredit für dasselbe Produkt.

6.1.5 Verhalten bei Zahlungsschwierigkeiten

Zahlungsschwierigkeiten können jeden einmal treffen. Was würden die Sachsen tun, wenn sie einmal in finanzielle Schwierigkeiten geraten? Nahezu jeder Befragte würde die eigenen Ausgaben reduzieren. Das Reduzieren der Ausgaben setzt voraus, dass ein Spielraum vorhanden ist. »Allgemein gilt, je eingeschränkter die Handlungsspielräume der betreffenden Haushalte sind, desto anfälliger sind sie für kritische Lebensereignisse« (Korczak, 2001). Somit scheidet diese Option für Haushalte aus, die keine Möglichkeiten haben, ihre Ausgaben zu reduzieren.

Mit den in Abbildung 5 dargestellten Verhaltensmöglichkeiten bei Zahlungsschwierigkeiten wurde ebenfalls eine Faktorenanalyse durchgeführt, um die einzelnen Dimensionen herauszuarbeiten.

Es konnten drei Faktoren extrahiert werden. Auf den ersten Faktor (»Pump«) laden die Items, dass der Arbeitgeber um einen Lohnvorschuss, Freunde und Familie um Hilfe gebeten sowie ein Amt und die Schuldnerberatung aufgesucht werden sollen. Dieser Faktor kann dahingehend zusammengefasst werden, dass Hilfe gesucht wird, und zwar in einem offenen Umgang. Durch die Einbeziehung des Arbeitgebers, der Familie und Freunde würde die Situation im nahen Umfeld des Betroffenen publik werden. Auf den zweiten Faktor (»Problembewältigung«) laden die Items, dass ein Amt sowie die Familie um Hilfe gebeten werden, ein Banktermin ausgemacht, Ausgaben gekürzt und die Schuldnerberatung aufgesucht werden. Zusammenfassend kann dieser Faktor auch mit Hilfesuche umschrieben werden.

Deutlich unterscheidet sich dieser Faktor jedoch in der Öffentlichkeit der Hilfesuche. So werden weder der Arbeitgeber noch Freunde einbezogen, sondern stattdessen ein Banktermin ausgemacht. Der dritte Faktor (»Hinausziehen«) ist hinsichtlich des Überschuldungsverlaufs am problematischsten. Auf ihn laden die Items der zusätzlichen

Wie ist das bei...? (Angaben in %)

... einer Waschmaschine, wenn die alte Maschine kaputt ist (n=529)

23 25

... einem Auto (n= 528)

16 26

... neuen Möbeln (n=528)

5 12

... einem Flachbildfernseher mit großer Bilddiagonale (n=528)

5 4

... einer Urlaubsreise (n=528)

1 3

... einem Smartphone (n=527)

1 2

sehr wahrscheinlich

eher wahrscheinlich

»**Einmal unabhängig von Ihren tatsächlichen Einkommensverhältnissen. Wie wahrscheinlich würden Sie einen Kredit für die nachfolgenden Dinge aufnehmen, wenn Sie sie gerade nicht von ihrem Konto bezahlen könnten. Wie ist das bei ... ?**«

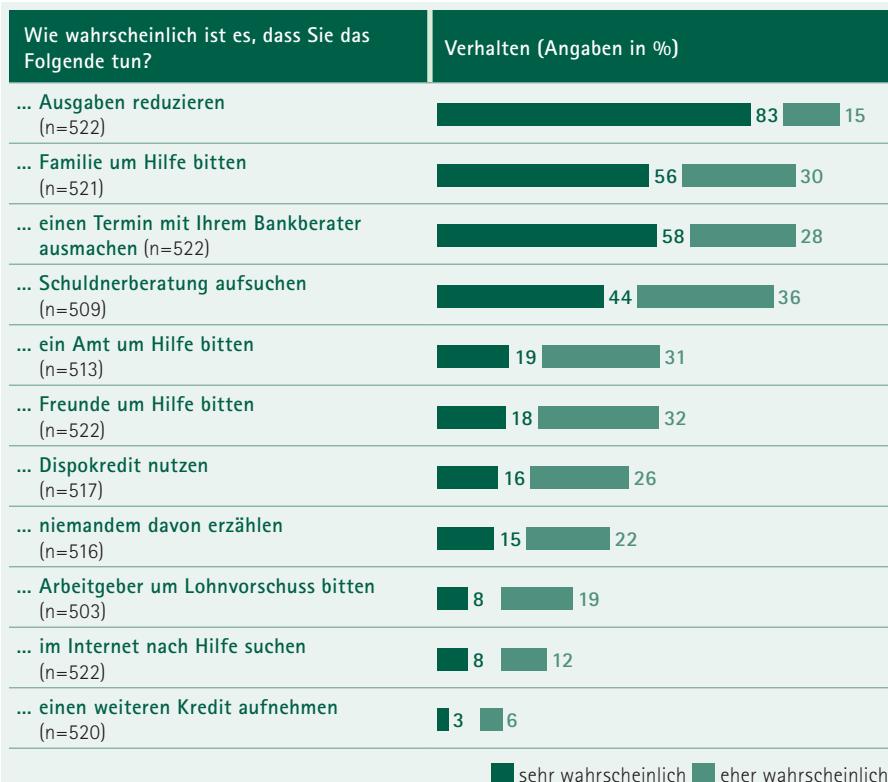
Basis: alle Befragten, ohne »keine Angabe«, Differenz zu 100%: »eher unwahrscheinlich«, »sehr unwahrscheinlich«

Abbildung 4: Kreditaufnahme (Bevölkerung)

Kreditaufnahme, der Nutzung des Dispokredits und dass die Betroffenen niemandem etwas sagen würden. Damit würden sie ihre Situation verschlimmern, wenn der Schein nach außen gewahrt werden soll (Schmidt, 1995).

Um Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen, müssen diese bekannt sein. Zur Kenntnis der Beratung zeigt sich, dass etwa jeder vierte Befragte bereits von Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen in Sachsen gehört hat. Peter Zwegat, einen Schuldnerberater, der in einer Fernsehsendung bei RTL auftritt, kennen 60 Prozent der Befragten. Von denjenigen Befragten, die Peter Zwegat kennen, halten etwa zwei Drittel die gezeigten Fälle für sehr oder eher realistisch.

Wenn sich ein Haushalt zu einer Kreditaufnahme entschließt, stellt sich die Frage, was ihm beim Kreditabschluss wichtig ist. Fast jedem Sachsen sind eine einfache Abwicklung und geringe Zinsen wichtig. Neun von zehn Befragten halten ein Beratungsgespräch mit einem Bankangestellten für unerlässlich. Etwa vier von fünf Befragten sehen die schnelle



■ sehr wahrscheinlich ■ eher wahrscheinlich

»Zum Abschluss noch eine persönliche Frage an Sie: Jeder kann ja mal in finanzielle Schwierigkeiten geraten und einen Kredit nicht zurückzahlen. Stellen Sie sich vor, das würde Sie treffen. Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie das Folgende tun?«

Basis: alle Befragten, ohne »keine Angabe«, Differenz zu 100%: »eher unwahrscheinlich«, »sehr unwahrscheinlich«

Erziehung im Umgang mit Geld sieht Korczak (2001) eine Überschuldungsgefahr. Die Studienergebnisse zeigen, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung als Kind kein regelmäßiges Taschengeld zur freien Verfügung bekommen hat. Es wurde bei der Befragung Wert darauf gelegt, dass das Taschengeld zur freien Verfügung bereit stand und keinen Restriktionen unterlag (Piorkowsky, 2009). Damit werden Erfahrungen mit Geld ermöglicht. Kinder merken auch, was es bedeutet, eine Zeit lang ohne Taschengeld zu leben, wenn sie es schon ausgegeben haben.

Beim Trend- und Markenbewusstsein zeigt sich ein differenziertes Bild. Vier von zehn Befragten achten darauf, mit ihrem Äußeren im Trend zu liegen. Dahingegen stimmt jeder vierte Befragte dieser Aussage gar nicht bzw. eher nicht zu. Hinsichtlich der Markenkleidung zeigt sich ein anderes Bild: nur sieben Prozent sind der Ansicht, dass man sich ohne Markenkleidung nirgendwo mehr sehen lassen kann. Über 70 Prozent der Befragten lehnen diese Ansicht ab. Damit zeigt sich, dass eine stärkere Orientierung an modischen Trendscheinungen erfolgt und die konkrete Marke in den Hintergrund rückt.

Aus den Gruppendiskussionen mit den Schuldner- und Insolvenzberatern ging hervor, dass sich in einer (Ehe-)Partnerschaft im Laufe der Jahre (Jahrzehnte) eine Arbeitsteilung einstellt, sodass sich nur ein Partner um die Finanzangelegenheiten kümmert. Dies kann bei einer Trennung oder beim Tod des Partners für denjenigen, der sich nie um Bankgeschäfte gekümmert hat, zum Problem werden, das ihn überfordert. Ein Großteil der Sachsen liest die eigenen Kontoauszüge und es stellt sich keine Aufgabenaufteilung im Haushalt hinsichtlich der Finanzgeschäfte ein. Das zeigt auch die Entscheidung zu größeren Anschaffungen des Haushalts. Sie werden in der Regel gemeinsam getroffen (86 Prozent), sodass ein korrigierendes Eingreifen eines Partners möglich ist (Haubl, 1998).

Abbildung 5: Verhalten bei Zahlungsschwierigkeiten (Bevölkerung)

Auszahlung der Kreditsumme für essenziell an, eine niedrige Rate ist 72 Prozent der Befragten wichtig. Dass die SCHUFA nicht hinsichtlich der Kreditwürdigkeit angefragt wird, ist lediglich etwa vier von zehn Befragten wichtig. Der Abschluss über das Internet ohne persönlichen Berater hält nicht einmal jeder zehnte Befragte für wichtig.

Ferner interessierte, wen oder was die Befragten für die Überschuldungssituation verantwortlich machen (Attribution). In der Werbung sehen 72 Prozent der Befragten eine starke Anregung für den Konsum. Die Angebote des Handels mit Ratenzahlungen und 0-Prozent-Finanzierungen machen gut zwei Drittel der Befragten verantwortlich. Im hohen Leistungsdruck, verursacht durch die Gesellschaft, einen bestimmten Lebensstandard zu demonstrieren, sehen etwa sechs von zehn Befragten die Ursache für Zahlungsschwierigkeiten. Der Verantwortung des Einzelnen für seine Lage stimmt knapp die Hälfte der Befragten zu. In der

leichtfertigen Kreditvergabe durch Kreditinstitute sieht gut ein Drittel der Befragten die Ursache. Hier zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Kreditaufnahme. Die Befragten unterscheiden zwischen den Ratenkäufen und der Kreditvergabe bei Kreditinstituten, die aber vom Grundmodell der Finanzierung identisch sind.

6.1.6 Sozialisation

Wie kamen die Befragten in ihrer Kindheit und Jugend mit Geld in Kontakt? Hinsichtlich der häuslichen Finanzerziehung zeigt sich, dass 43 Prozent der Befragten als Kind regelmäßig Taschengeld zur freien Verfügung erhalten haben. Bei etwa drei von zehn Befragten haben die Eltern ein Haushaltbuch geführt und die Eltern von 40 Prozent der Befragten haben mit diesen über finanzielle Entscheidungen der Familie gesprochen. Gerade mit Taschengeld erwerben Kinder die ersten Erfahrungen mit Geld (Melching, 1996). In einer fehlenden

6.2 Schuldnerbefragung

6.2.1 Überschuldungsauslöser

Im Gegensatz zur Bevölkerungsbefragung sollten die Klienten der Schuldner- und Insolvenzberatung nicht allgemein einschätzen, wie häufig vorgelegte Ursachen von Überschuldung diese auslösen, sondern sie sollten ihre persönliche Lage beurteilen. Wie in Abbildung 6 ersichtlich ist, sehen

die Betroffenen vor allem Arbeitslosigkeit und Verweigerung von Hilfsangeboten aus Scham als Ursache für ihre Situation an. Mit allen vorgelegten Auslösern der Überschuldung wurde wie mit den Daten der Bevölkerungsbefragung eine Faktorenanalyse durchgeführt, wobei die Ergebnisse hier auch nur als Hinweise für eine mögliche Zusammenfassung der Items anzusehen sind. Mithilfe einer Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation konnten vier Faktoren extrahiert werden.

Auf den ersten Faktor (»Fehlverhalten«) laden besonders hoch Ursachen, die in der Person des Schuldners liegen und die er direkt beeinflussen kann. Dazu zählen das fehlende Wissen beim Kauf, dass Verträge nicht gelesen werden, der fehlende Überblick über Einnahmen und Ausgaben sowie das Mithalten mit anderen. Alle diese Items laden mit einem Wert größer als 7 auf den Faktor. Weiterhin lädt auf diesen Faktor, dass der Betroffene den Umgang mit Geld nicht gelernt hat und aus Scham keine Hilfe in Anspruch nehmen wollte sowie Kreditkartenzahlungen bzw. Ratenkäufe in die Überschuldung geführt haben. Bis auf das Erlernen des Umgangs mit Geld kann der Einzelne alle diese Gründe mindern, indem er bspw. seine Finanzen im Auge behält und Verträge genau liest.

Auf den zweiten Faktor (»Schicksal«) laden ausschließlich Ursachen, die plötzlich eintreten und den Haushalt finanziell vor eine Herausforderung stellen, da in der Regel mit diesen Auslösern das Haushaltseinkommen sinkt. Dazu gehören eine gescheiterte Selbstständigkeit, Krankheit sowie der Tod des Partners. Diese Ursachen können sehr plötzlich auftreten und lassen dem Haushalt keine Vorbereitung darauf. Auf den dritten Faktor (»Scham«) laden hoch die Trennung bzw. Scheidung vom Partner und zu viele Kreditkartenzahlungen bzw. Ratenkäufe. Mit einer geringeren Ladung kommt die Ablehnung von Hilfe aus Schamgefühl hinzu. Die gescheiterte Selbstständigkeit als Ursache lädt negativ auf diesen Faktor, sodass dies für Personen, bei denen die Überschuldung vor allem durch die Trennung bzw. Scheidung vom Partner ausgelöst wurde, kein Auslöser von Überschuldung ist. Inhaltlich können diese Items dahingehend interpretiert werden, als durch eine Trennung oder Scheidung vom Partner weniger Haushaltseinkommen zur Verfügung steht und Einkäufe daher im Ratenkauf abgeschlossen oder mit Kreditkarte bezahlt werden.

Durch die Ablehnung von Hilfsangeboten aus Scham kommt hinzu, dass der Status quo aufrecht erhalten werden sollte, sodass niemand von der Situation erfährt.

Auf den vierten Faktor (»Arbeitslosigkeit«) lädt sehr hoch die Arbeitslosigkeit als Überschuldungsursache. Mit einer negativen Ladung kommen die Kreditkarten- bzw. Ratenkäufe hinzu. Bei diesen Personen verursacht die Arbeitslosigkeit die Überschuldung. Sie versuchen das geringere Einkommen nicht durch Ratenkäufe auszugleichen.

Die Faktorenanalyse wurde mit der Einschränkung vorgenommen, dass nur Faktoren extrahiert werden, die einen Eigenwert größer als 1 aufweisen, was bedeutet, dass der Faktor einen größeren Anteil an Varianz erklärt als die einzelnen Variablen. In einer weiteren Faktorenanalyse wurden genau zwei Faktoren für die Berechnung vorgegeben. Bei der Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation wurde deutlich, dass die Ursachen im Verhalten der Person auf den einen Faktor und die vermuteten Auslöser

der Überschuldung auf den anderen Faktor laden. Auf den ersten Faktor (»Fehlverhalten«) laden die Variablen, dass der Betroffene den Umgang mit Geld nicht gelernt hat, mit anderen mithalten wollte und Verträge nicht gelesen hat. Weiterhin zählen das fehlende Wissen beim Kauf, ein fehlender Überblick über die Einnahmen und Ausgaben, zu viele Kreditkartenzahlungen und Ratenkäufe sowie die Ablehnung von Hilfe aus Scham dazu. Der zweite Faktor (»Auslöser«) fasst einen Teil der »Big Five« der Überschuldungsursachen zusammen, wozu der Tod oder die Trennung bzw. Scheidung vom Partner, eine gescheiterte Selbstständigkeit sowie Krankheit gehören. Alle diese Auslöser können vom Einzelnen kaum beeinflusst werden. Die Arbeitslosigkeit lädt in dieser Berechnung auf keinen der beiden Faktoren.

Bei diesen Daten wird deutlich, dass die Klassifikation im iff-Überschuldungsreport nur unzureichend die Auslöser der Überschuldung darstellt, sondern von multikausalen Auslösern auszugehen ist. Während im iff-Überschuldungsreport externe Auslöser



■ trifft voll und ganz zu ■ trifft teilweise zu

»Was war aus Ihrer Sicht die Ursache für Ihre persönliche Überschuldung? Bitte geben Sie bei jeder Antwortvorgabe an, ob diese zutreffend ist oder nicht. Sie können Ihr Urteil abstufen.«

Basis: alle Befragten, ohne »keine Angabe«, Differenz zu 100%: »trifft weniger zu«, »trifft gar nicht zu«

Abbildung 6: Auslöser der Überschuldung (Schuldnerbefragung)

(Arbeitslosigkeit, Scheidung/Trennung vom Partner, gescheiterte Selbstständigkeit oder Krankheit) als Hauptauslöser für fast 60 Prozent der Überschuldungsfälle genannt werden, sehen die Befragten persönliche Voraussetzungen und Handlungen als Ursache an. In Abbildung 6 ist gut zu erkennen, dass sich bei einer Ordnung der Überschuldungsauslöser nach Häufigkeit externe Faktoren und Ursachen in der Person des Überschuldeten abwechseln, also nicht zu ausschließlich externe Faktoren als zutreffende Ursachen genannt werden.

6.2.2 Finanzkompetenz

Wer von Überschuldung betroffen ist, muss seine finanziellen Mittel umso wirtschaftlicher einsetzen. Bei der Planungskompetenz (Naegeler, 1980) zeigt sich, dass gut die Hälfte der Befragten sich vor dem Einkaufen einen genauen Plan macht, was sie kaufen will. Etwas mehr als jeder fünfte Befragte tut dies allerdings nicht. Dies zeigt sich auch beim Geld, das die Befragten beim Einkaufen ausgeben. Knapp jeder zweite Befragte gibt beim Einkaufen mehr Geld aus, als er eigentlich wollte. Überschuldet Haushalte können Ausgabensteigerungen nur unzureichend abfangen. Durch ständige Mehrausgaben entsteht ein Budgetdefizit, womit die Situation weiter verschlimmert wird (Lemelsen, 1969). Dies zeigt sich auch bei Einkäufen im Sonderangebot. Knapp die Hälfte der Klienten in der Schuldner- und Insolvenzberatung würde zugreifen, wenn sie ein tolles Schnäppchen sehen. Etwa vier von zehn Befragten würden dies allerdings nicht tun. Hinsichtlich der allgemeinen Geschäftsbedingungen ist jeder fünfte Befragte der Ansicht, dass in diesen immer dasselbe stehe und man sie deswegen nicht lesen müsste. Mehr als die Hälfte der Befragten sieht das anders.

Wie oft verschaffen sich überschuldeten Haushalte einen Überblick über ihre Finanzen? Der fehlende Überblick über die Finanzen des Haushalts kann zur Überschuldung führen, wenn etwas passiert, womit der Haushalt nicht gerechnet hat (Creditreform, 2013). Ein Großteil der befragten Haushalte verschafft sich mindestens monatlich einen Überblick über die laufenden Einnahmen und Ausgaben (84 Prozent). Gut sieben von zehn befragten Klienten könnten angeben, wie viel Geld am Ende des Monats nach Abzug aller laufenden Ausgaben übrig bleibt.

6.2.3 Finanzielle Bildung

Wie steht es um das allgemeine Finanzwissen der überschuldeten Personen in Sachsen? Etwa zwei Drittel der Überschuldeten kennen die Aufgabe der SCHUFA. Gut jeder zehnte Befragte gibt eine falsche Antwort und etwa ein Viertel der Befragten weiß die Antwort nicht. Die Überschuldeten schätzen die Höhe der Zinsen für einen Dispokredit mit etwa 12 Prozent ein. Etwa vier von zehn Antworten zur Höhe des Dispokredits sind korrekt, aber etwa sechs von zehn Befragten können die Höhe der Dispozinsen nicht korrekt angeben. Bei überschuldeten Haushalten ist die genaue Kenntnis der Ausgaben, auch und besonders für Kredite, wichtig. Sie können weniger gut auf Kostensteigerungen reagieren, da kaum Rücklagen und Einkommen vorhanden sind.

Das spezifische Finanzwissen ist relevant für diejenigen, die einen Kredit aufnehmen möchten. Beim Abschluss eines Kredits werden regelmäßig Restschuldversicherungen angeboten, die Kreditausfälle absichern sollen und zusätzlich Geld für die Versicherungsprämie kosten. Wie gut können Überschuldeten den Nutzen dieser Versicherungen bewerten? Knapp die Hälfte der Befragten (45 Prozent) weiß um die Versicherungsleistungen. Ebenso viele wissen die Antwort nicht und jeder zehnte Befragte geht von falschen Leistungen der Restschuldversicherung aus. Damit zeigt sich, dass über die Hälfte der Überschuldeten den Nutzen von Restschuldversicherungen nicht beurteilen kann. Dabei ist dieses Wissen zum einen wichtig, um eine Entscheidung zu treffen, ob Geld für diese Versicherung ausgegeben wird, und zum anderen für die Einschätzung des Risikos bei der Kreditaufnahme.

Mit einer Gehaltspfändung wird die Überschuldung dem Arbeitsgeber bekannt. Etwa 60 Prozent der Überschuldeten kann die Tragweite einer Lohnabtretung, die als Sicherheit für einen Gläubiger abgegeben wird, richtig einschätzen. Knapp jeder zehnte Befragte kann das nicht und etwa drei von zehn Befragten wissen die Antwort nicht. Es wäre zu erwarten gewesen, dass Überschuldeten bereits persönliche Erfahrungen mit Gehaltspfändungen gesammelt haben, sodass diese stärker die korrekte Antwort geben.

In welchem Umfang kennen Überschuldeten ihre Rechte als Verbraucher? Das Wissen darüber ist unzureichend. Lediglich 15 Prozent der überschuldeten Personen wissen um ihre Rechte beim Vertragsrücktritt.

Mit sechs von zehn Befragten geht mehr als die Hälfte der Befragten von irrtümlichen Rückgabemöglichkeiten nach dem Kauf aus und jeder vierte Befragte kann das nicht beurteilen. Überschuldeten Personen gehen wie die Bevölkerung von falschen Annahmen beim Vertragsrücktritt aus. Bei Impulskäufen, die sich im Nachhinein als unwirtschaftlich herausstellen, kann das schlimme Folgen für die Haushaltsskasse mit sich bringen. In der Gruppendiskussion stellte es ein Teilnehmer wie folgt dar: »Es passiert jedem. Es fällt jeder Mal darauf rein, macht einen Vertrag, den er nicht gut fand.« Finanziell gut ausgestattete Haushalte können derartige Verträge oder Käufe abfangen. Bei Haushalten mit Zahlungsschwierigkeiten bleibt dafür kein Spielraum (Korczak, 2001).

6.2.4 Einstellung zum Thema Sparen und Überschuldung

Wie sehr sparen überschuldeten Personen Geld? Von den Befragten, die überschuldet sind, können nur 25 Prozent regelmäßig Geld zur Seite legen, um sich für Unvorhergesehenes abzusichern. Über die Hälfte der Überschuldeten spart nicht oder kaum. Verglichen mit der Bevölkerung, in der etwa 80 Prozent der Befragten regelmäßig Geld zur Seite legen, sind dies sehr wenige. Hier zeigt sich die fehlende Möglichkeit des Spars. Das verfügbare Einkommen muss für die Schuldentilgung eingesetzt werden (Knobloch & Reifner).

Was halten Überschuldeten vom Bezahlen mit EC- oder Kreditkarte? Über die Hälfte der Befragten ist der Ansicht, dass das Bezahlen mit Karte zu verführerisch ist und sie deswegen lieber in bar zahlen. Dies zeigt sich auch in der Nutzung dieser Karten. Nur zwei Prozent der Befragten nutzen immer beim Kauf im Internet oder Geschäft EC- oder Kreditkarten. Etwa jeder vierte Befragte bezahlt meistens mit Karte, gut jeder Dritte selten. Nie mit Karte zahlen 37 Prozent der Befragten. Hier kommt möglicherweise zum Tragen, dass Personen mit negativen SCHUFA-Einträgen kaum Chancen haben, eine Kreditkarte zu erhalten. In Sachsen müssen sie ein Konto bei der Sparkasse auf Guthabenbasis erhalten. Wenn die überschuldeten Personen mit Karte bezahlen, kennen Sie in der Regel ihren Kontostand. 40 Prozent kennen diesen immer und die Hälfte der Befragten meistens. Etwa jeder zehnte Befragte kann selten beim Bezahlen mit Karte seinen Kontostand angeben und

lediglich zwei Prozent der Befragten wissen dies nie. Dabei müssen überschuldete Personen genau wissen, über wie viel Geld sie tatsächlich verfügen, da ihr freies Haushaltsgesamt budget geringer als in der Bevölkerung ist und weniger stark kontrolliert ausgegeben wird.

Auch Personen mit Zahlungsschwierigkeiten kommen nicht umhin, einen Kredit aufzunehmen, wenn eine dringende Ausgabe ansteht und sie noch kreditwürdig sind. Wofür würden die Klienten der Schuldner- und Insolvenzberatung in Sachsen einen Kredit aufnehmen? Für eine Waschmaschine würden 55 Prozent der überschuldeten Befragten einen Kredit aufnehmen, wenn sie die Waschmaschine nicht von ihrem Konto bezahlen könnten. Für ein Auto würden knapp zwei von fünf Befragten »sehr« oder »eher wahrscheinlich« einen Kredit aufnehmen.

Diese restriktive Haltung gegenüber Krediten verschwindet allerdings, wenn Luxusgegenstände im Ratenkauf erworben werden. Dabei würde jeder vierte Befragte zugreifen und damit fast doppelt so viele wie bei der Kreditfinanzierung. Mit mehreren Ratenkäufen droht aber wieder eine Verschiebung des Haushaltsbudgets von notwendigen Ausgaben hin zu Konsumzwecken (Lemelsen, 1969). Das dafür aufgebrachte Geld fehlt an anderer Stelle.

Wem schreiben Überschuldete die Schuld für ihre Lage zu? Über zwei Drittel der Befragten machen dafür den Handel mit den Angeboten zur 0-Prozent-Finanzierung verantwortlich. Sechs von zehn Befragten gehen von einem hohen Leistungsdruck der Gesellschaft aus. Gut die Hälfte der Befragten sieht in der Werbung die Anregung zum Konsum, den sich der Einzelne nicht immer leisten kann. Dass Banken und Sparkassen mit einer leichtfertigen Kreditvergabe die Überschuldung ankurbeln, glaubt mit 45 Prozent etwa die Hälfte der Befragten. Die Schuld beim Individuum selbst sieht nur gut ein Drittel der Befragten.

Während die Befragten bei der Einschätzung der konkreten Auslöser ihrer eigenen Überschuldungssituation auch sehr persönliche Ursachen angeben, sehen sie pauschal betrachtet die Schuld nicht beim Einzelnen, sondern auf gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene.

6.2.5 Sozialisation

Wie stark wurden die heute überschuldeten Personen im Umgang mit Geld und Finanzen erzogen? Während knapp die Hälfte als Kind regelmäßig Taschengeld zur freien Verfügung erhalten hat und damit erste Erfahrungen beim Umgang mit Geld sammeln konnte, zeigt sich bei der tiefgründigen Beschäftigung der Eltern der heute Überschuldeten ein negatives Bild. Ein Haushaltsbuch wurde nur in etwa jedem fünften Elternhaushalt geführt und in gut jedem vierten Elternhaus der heute Überschuldeten wurde über finanzielle Entscheidungen der Familie gesprochen. Die Klienten der Schuldner- und Insolvenzberatung haben durch ihre Eltern kaum den Umgang mit Geld gelernt, da sie kein Modelllernen und auch keine Hintergründe zu finanziellen Entscheidungen der Familie erfahren haben, das ihnen im späteren Leben nützlich sein kann.

Hinsichtlich des Trend- und Markenbewusstseins zeigen die Antworten eine deutliche Ablehnung von Markenkleidung und modischen Trends. Nur etwa jeder fünfte Klient der Schuldnerberatung achtet darauf, mit seinem Äußeren im Trend zu liegen. Etwa jeder zweite Befragte tut dies nicht. Knapp zehn Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass man sich ohne Markenkleidung nirgendwo mehr sehen lassen kann. Da hingegen lehnen fast 80 Prozent der Befragten diese Aussage ab. Überschuldeten Haushalte verfügen nicht mehr über das nötige Geld, teure Markenkleidung zu kaufen oder modischen Trends nachzulaufen. Kleidung erfüllt einen funktionalen Zweck (Speckner, 2012).

Wie verhalten sich die überschuldeten Personen in einer Partnerschaft? Etwa neun von zehn überschuldeten Personen in einer Partnerschaft lesen ihre Kontoauszüge. In rund zwei Dritteln dieser Haushalte werden die Kontoauszüge noch von einer weiteren Person gelesen. Eine Aufgabenaufteilung zwischen den Partnern stellt sich nicht ein. Auch bei größeren Käufen für den Haushalt ist keine Aufgabenaufteilung zu erkennen. Bei rund 90 Prozent der Haushalte treffen die Entscheidung über den Kauf eines größeren Produkts beide Partner gemeinsam. Auch hier können die Partner regulierend eingreifen, falls einer der Partner einen für den Haushalt ungünstigen Kauf tätigen würde (Haubl, 1998).

6.3 Vergleich der beiden Gruppen

Zum Vergleich der Bevölkerung mit den Klienten der Schuldner- und Insolvenzberatung wurden in der Regel Indizes gebildet und die Mittelwerte statistisch verglichen.

6.3.1 Finanzkompetenz und finanzielle Bildung

Der Index zur Finanzkompetenz umfasst die Zustimmungsaussagen zur Planung der Einkäufe und der Ansicht zu den allgemeinen Geschäftsbedingungen sowie die Frequenz des Überblicks über die Einnahmen und Ausgaben und die Kenntnis des freien Haushaltseinkommens nach Abzug aller Kosten. Die Bevölkerung verfügt über eine höhere Finanzkompetenz als Überschuldete ($t(1154.7) = -2.839, p = .005$). Dies bestätigt die Ergebnisse der bisherigen Forschung, dass Überschuldete über eine geringe Finanzkompetenz verfügen (Mantseris, 2011).

Für die Berechnung des Index' zum allgemeinen Finanzwissen wurden zunächst die Angaben zur Höhe des Dispokredits als korrekte und falsche Antworten erfasst. Die Stiftung Warentest berechnete zum 01.08.2014 einen durchschnittlichen Zinssatz für Dispokredite von 10,65 Prozent. Der Dispokredit der vier überregionalen Banken mit den meisten Girokonten (Commerzbank, Deutsche Bank, Postbank, Targobank) beträgt zwischen rund 8 Prozent und rund 14 Prozent. Daher wurde diese Spanne als Referenz für eine korrekte Antwort genommen und Angaben innerhalb dieses Bereichs als wahr erfasst, alle übrigen als falsch. Darüber hinaus wurde die Wissensfrage zur Aufgabe der SCHUFA einbezogen. Die Bevölkerung verfügt über ein höheres allgemeines Finanzwissen als Überschuldete ($t(1122.1) = -5.041, p = .000$).

In den Index zum spezifischen Finanzwissen gingen die beiden Wissensfragen zur Restschuldversicherung und zur Lohnabtretung ein. Auch beim spezifischen Finanzwissen verfügt die Bevölkerung über ein höheres Wissen als Überschuldete ($t(1152) = -5.057, p = .000$).

Beim Wissen um die Verbraucherrechte zeigen sich keine Unterschiede zwischen beiden Gruppen (Exakter Test nach Fisher, $p = .455$). Vermutet wurde, dass Überschuldete über ein geringeres Wissen über ihre Rechte beim Kauf verfügen als die Bevölkerung (Speckner, 2012), was sich nicht bestätigt hat. Möglich ist, dass überschuldete Personen über Erfahrungen bezüglich

des Vertragsrücktritts verfügen, da ihnen ein solcher Rücktritt versagt worden ist, und diese Erfahrung ursprüngliche Wissensdefizite ausgleicht. Weiterhin ist davon auszugehen, dass die Bevölkerung mit einer stärkeren Finanzkompetenz und einer höheren finanziellen Bildung als Überschuldete ein fehlendes Verbraucherwissen ausgleichen kann. Mit einem freien verfügbaren Haushaltssbudget ist sie in der Lage, Fehlkäufe auszugleichen.

6.3.2 Einstellungen zum Thema Sparen und Verschuldung

Beim Index zur Verschuldungs-Einstellung wurden zum einen die Zustimmungsaussagen zu Sparen und zur Kartenzahlung erfasst, weiterhin die Frequenz der Zahlung mit Kredit- und EC-Karte und die Kenntnis des Kontostands beim Bezahlen mit diesen Karten. Ferner wurden die Wahrscheinlichkeiten der Kreditaufnahmen einbezogen. Ein hoher Indexwert stellt hier eine restriktive Haltung zum Verschulden dar. Die Bevölkerung besitzt eine restaktivere Einstellung zur Verschuldung als überschuldete Personen ($t(1146.7) = -9.292, p = .000$). Das Risiko der Überschuldung steigt bei der Finanzierung von Konsumwünschen über Kredite (Reiter, 1991). Die positivere Einstellung zur Verschuldung bei überschuldeten Personen (Schulz-Hardt, Vogelgesang, & Mojzisch, 2007) zeigt sich auch in der vorliegenden Studie.

In Bezug auf die Attribution zeigt sich, dass die Bevölkerung die Schuld stärker bei den Betroffenen sieht als diese selbst ($t(1103.0) = 3.497, p = .000$). Bei der Ursachenanzuschreibung auf die Werbung, die zu starkem Konsum anregt, verhält es sich ähnlich. Die Bevölkerung stimmt dieser Aussage stärker zu als die überschuldeten Personen ($t(1147) = 5.324, p = .000$). Bei den übrigen Vergleichen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

6.3.3 Sozialisation

In Tabelle 2 sind die Antworten der Bevölkerung und der Klienten der Schuldner- und Insolvenzberatung gegenüber gestellt. Während sich die Anteile derer, die Taschengeld bekommen haben, noch fast gleichen, zeigt sich ein deutlich anderes Bild beim Führen eines Haushaltssbuches und beim Gespräch über finanzielle Entscheidungen. Überschuldete Haushalte haben deutlich weniger ein Modelllernen erfahren, da weniger Eltern mithilfe eines

Haushaltssbuches ihre Einnahmen und Ausgaben erfasst haben und seltener mit ihren Kindern über finanzielle Entscheidungen des Haushalts gesprochen haben (Reiter 1991).

Der Index zur häuslichen Finanzerziehung besteht aus den Variablen zur Taschengeldzahlung, zur Haushaltssbuchführung der Eltern und daraus, ob über finanzielle Entscheidungen in der Familie gesprochen wurde. Die Bevölkerung wurde durch ihr Elternhaus stärker im Umgang mit Geld erzogen als überschuldete Personen ($t(1034.1) = -5.002, p = .000$).

Aus den beiden Zustimmungsaussagen zur Markenkleidung und zum Achten auf Trends wurde ein Mittelwert zum Trend- und Markenbewusstsein gebildet. Überschuldete Personen orientieren sich weniger stark an Markenkleidung und modischen Trends als die Bevölkerung ($t(1149.5) = -6.119, p = .000$). Dies steht entgegen der Annahme, dass Überschuldung durch ein starkes Markenbewusstsein verursacht wird (Wimmer, 1981). Möglicherweise ist das dem Zeitpunkt der Erhebung geschuldet. Überschuldete Haushalte müssen versuchen, mit den knappen Ressourcen zu Recht zu kommen und können sich daher keine Markenkleidung (mehr) leisten, wohingegen die Bevölkerung mit entsprechenden freien Haushaltssmitteln auch Markenprodukte kaufen kann. Auch kann dies mit dem Umgang der Betroffenen mit ihrer Situation erklärt werden. Zu Gunsten ihrer Kinder verzichten Betroffene auf Markenkleidung, um den Kindern noch ein normales Leben zu ermöglichen (Speckner, 2012). Dadurch erfüllt die Kleidung einen funktionalen Zweck und keinen modischen. Andererseits widersprechen diese Ergebnisse Kuhlemann und Walbrühl (2009). Nach diesen Autoren sparen die Betroffenen zunächst an nicht sichtbaren Dingen, anstatt an Kleidung, wodurch die Situation nach außen hin nicht sichtbar wird.

Die Selbstkontrolle der Bevölkerung ist höher als die der Überschuldeten ($t(1150) = -7.161, p = .000$).

$p = .000$). Das bestätigt die Annahme, dass die Resilienz bei Überschuldeten geringer ausgeprägt ist als in der Bevölkerung. Abgeleitet wurde diese Vermutung aus den Gruppendiskussionen, da die Schuldnerberater in den Ursachen der Überschuldung weniger ein erhöhtes Risikoverhalten der Betroffenen sahen, als vielmehr ein fehlendes Vermögen, Kaufwünsche zurückzustellen und Mäßigung zu üben.

6.4 Regressionsanalyse

Die dargestellten Mittelwertunterschiede zwischen der Bevölkerung und den Klienten der Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen zeigen noch nicht auf, ob und wenn ja, wie stark sie zur Erklärung beitragen, dass eine Person in die Überschuldung gerät. Berechnet wurde daher eine Regressionsanalyse, die den individuellen Wirkungsanteil einzelner Variablen unter Konstanthalten aller anderen ausweist. Kriteriumsvariable war die binäre Unterteilung in beide Befragungsgruppen (Bevölkerung, Überschuldete). Als Prädiktoren wurden die Finanzkompetenz, die finanzielle Bildung (allgemein und spezifisch), die Einstellung zum Thema Sparen und Verschuldung, die Attribution, die häusliche Finanzerziehung, das Trend- und Markenbewusstsein, die Selbstkontrolle sowie soziodemografische Daten genutzt. Letztere umfassen Alter, Geschlecht, Tätigkeit, Haushaltsgröße, Anzahl der minderjährigen Kinder im Haushalt, Haushaltseinkommen und den Wohnort dahingehend, ob jemand in einer der drei Großstädte Dresden, Leipzig oder Chemnitz wohnt oder im übrigen Sachsen.

Für die Regressions-Berechnung wurden die vorher getrennten Datensätze der telefonischen Bevölkerungsbefragung und der schriftlichen Befragung der Klienten der Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen zusammengefasst. Logistische Regressionen, bei denen die Kriteriumsvariable dichotom ist, kommen in der Medizin zum Einsatz. Dort wird der Einfluss verschiedener Variablen auf

	Taschengeld	Haushaltssbuch	Gespräch über finanzielle Entscheidungen
Bevölkerung	43 %	29 %	40 %
Überschuldete	47 %	19 %	26 %

Basis: alle Befragten, ohne »keine Angabe«, Bevölkerung ($n = 530$), Überschuldete Taschengeld ($n = 617$), Haushaltssbuch ($n = 602$), Gespräch über finanzielle Entscheidungen ($n = 612$).

Tabelle 2: Häusliche Finanzerziehung

das Entstehen von Krankheiten untersucht (Rudolf & Müller, 2004). Mithilfe des Statistikprogramms SPSS wurde eine Regression nach dem Einschluss-Verfahren durchgeführt. Dabei wurden die Prädiktorvariablen nach und nach ins Modell aufgenommen, und zwar so lange, bis sich bei Aufnahme einer weiteren Variablen keine Varianz mehr aufklären ließ.

Die Variablen zum Bildungsabschluss und zur Tätigkeit wurden durch eine Dummy-Codierung in dichotome Variablen für jede Ausprägung überführt. Die Tätigkeiten noch Schüler und Vorrueständler konnten nicht mit ins Modell aufgenommen werden, da nicht ausreichend Fälle für diese Gruppen zur Verfügung standen. Das Einkommen wurde durch SPSS einer Dummy-Codierung unterzogen. Referenzkategorie war die unterste Einkommensgruppe.

Das Modell wurde in 15 Schritten berechnet. Nach Abschluss der Modellberechnung konnten etwa drei Viertel der Varianz aufgeklärt werden (R-Quadrat nach Nagelkerke=.777). Mit dem Modell wurde für jeden Fall untersucht, wie genau er sich aufgrund der Prädiktorvariablen dem beobachteten Kriterium (Überschuldung oder Bevölkerung) zuordnen ließ. Dabei zeigte sich, dass insgesamt 90 Prozent der Fälle korrekt zugeordnet wurden. Die Genauigkeit der Zuordnung zur Gruppe der Überschuldeten war mit rund 93 Prozent etwas genauer als bei der Bevölkerungsgruppe mit rund 85 Prozent.

Bei der Beurteilung, welchen Einfluss die Prädiktorvariable auf das Kriterium hat, sind der Regressionskoeffizient B und der Exponent eb (exp(B)) entscheidend. Beide beziehen sich auf den Wertebereich der Variablen, sodass deren Zahlenwert immer in Relation zur Variablen zu sehen ist und nicht die einzelnen Werte zwischen den Variablen verglichen werden dürfen. Am Beispiel des Alters wird dies deutlich. Das Alter wurde in Jahren erhoben. Der Regressionskoeffizient für das Alter ist in im Modell absolut gesehen gering. Würde das Alter stattdessen in Tagen angegeben, wäre der Wert ein anderer, würde aber umgerechnet auf ein Lebensjahr dem Wert in der Tabelle entsprechen. Wenn die Variable keinen Einfluss auf die Vorhersage zum Kriterium hat, wäre der Wert $\exp(B)=1$. Bei einem Wert kleiner als 1 bedeutet dies, dass die Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der Überschuldeten zu gehören, sinkt. Bei einem

Wert größer als 1 steigt die Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der Überschuldeten zu gehören, um den Wert $\exp(B)$ pro Einheit der Prädiktorvariablen. Am Beispiel des Alters bedeutet dies, dass das Risiko einer Person, zur Gruppe der Überschuldeten zu gehören, mit jedem Lebensjahr um den Faktor 0,088 abnimmt (1-0,912).

Aus dem in Tabelle 3 dargestellten Regressionsmodell zeigt sich, dass mit steigender Finanzkompetenz das Risiko der Überschuldung sinkt. Ebenso trägt die häusliche Finanzerziehung dazu bei, das Überschuldungsrisiko zu senken. Ein höheres Trend- und Markenbewusstsein führt nicht zu einem erhöhten Überschuldungsrisiko. Im Gegenteil trägt ein größeres Trend- und Markenbewusstsein dazu bei, dass die Person mit einer höheren Wahrscheinlichkeit der entsprechenden Bevölkerungsgruppe zugeordnet wird. Hinsichtlich der Attribution steigert eine höhere Schuldzuschreibung der Werbung die Wahrscheinlichkeit zur Einordnung in die (nicht überschuldeten) Bevölkerungsgruppe. Im Gegensatz

trägt die Kenntnis der Schuldzuschreibung bei den Banken dazu bei, dass die Person wahrscheinlicher der Gruppe der Überschuldeten zugeordnet wird. Die übrigen ursprünglich ins Modell genommenen Variablen brachten keine weitere Varianzaufklärung mit sich.

Bei den soziodemografischen Merkmalen sinkt die Überschuldungswahrscheinlichkeit mit steigendem Alter. Männer besitzen ein etwa sechsmal höheres Risiko als Frauen, in die Überschuldung zu geraten. Die Überschuldungsgefahr sinkt mit steigendem Bildungsniveau sowie mit steigendem Einkommen deutlich, wobei hier von einem starken Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Einkommen auszugehen ist. Ebenfalls sind Azubis und anderweitig Berufstätige, die sich nicht den gemachten Vorgaben zugeordnet haben, weniger von Überschuldung gefährdet. Mit einer steigenden Anzahl an erwachsenen Personen im Haushalt sinkt das Überschuldungsrisiko. Das Leben in der Großstadt verdoppelt das Überschuldungsrisiko.

Variable	B	p	exp(B)
Finanzkompetenz	-.554	.017	.574
Attribution_Werbung	-.395	.000	.674
Attribution_Banken	.310	.004	1.363
häusliche Finanzerziehung	-.971	.035	.379
Trend- und Markenbewusstsein	-.668	.000	.512
Alter	-.085	.000	.912
Geschlecht	1.761	.000	5.819
Bildung_Realschule	-1.109	.001	.330
Bildung_Gymnasium	-2.509	.000	.081
Bildung_Universität	-2.363	.000	.094
Tätigkeit_Azubi	-1.740	.046	.175
Tätigkeit_anders_berufstätig	-2.837	.024	.059
Haushaltsgroße (Erwachsene)	-.900	.000	.407
Leben in der Großstadt	.732	.016	2.078
Einkommen 500 bis unter 1.000 €	-1.736	.131	.176
Einkommen 1.000 bis unter 1.500 €	-2.997	.008	.050
Einkommen 1.500 bis unter 2.000 €	-5.327	.000	.005
Einkommen 2.000 bis unter 2.500 €	-6.075	.000	.002
Einkommen 2.500 bis unter 3.000 €	-6.211	.000	.002
Einkommen 3.000 bis unter 3.500 €	-7.214	.000	.002
Einkommen 3.500 bis unter 4.000 €	-7.517	.000	.001
Einkommen über 4.000 €	-8.246	.000	.001

Basis: alle Befragten (n = 757), ohne fehlende Fälle

Tabelle 3: Regressionsmodell

7 Prävention

Es hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung eine höhere Finanzkompetenz aufweist als überschuldete Personen. Die Finanzkompetenz hat im Regressionsmodell einen signifikanten Einfluss auf die Unterscheidung zwischen Überschuldeten und der Bevölkerung. Dazu zählen besonders die Planungskompetenz sowie ein Überblick über die Einnahmen- und Ausgaben in Verbindung mit der Kenntnis des Kontostandes bei der Kartenzahlung. Um Überschuldung vorzubeugen, muss in den Haushalten ein Bewusstsein für die Planung des Haushaltsbudgets geschaffen werden. Nur damit wissen die Haushalte, wie viel Geld ihnen nach Abzug aller Ausgaben frei zur Verfügung steht. Damit sind sie in der Lage, auf Unvorhergesehenes zu reagieren (Korczak, 2001). Der Planungskompetenz der Einkäufe des Haushalts kommt die Bedeutung zu, dass beim Einkauf nicht mehr Geld ausgegeben wird, als ursprünglich vorgesehen war. Durch ständige Mehrausgaben schmilzt das frei verfügbare Haushaltsbudget.

Bei der finanziellen Bildung hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung ein höheres allgemeines Finanzwissen und ein höheres spezifisches Finanzwissen aufweist. Die finanzielle Bildung muss verbessert werden, um Überschuldung vorzubeugen und ein souveränes Agieren am Finanzmarkt zu ermöglichen. Gefragt wurde dazu nach elementaren Kenntnissen für Bankgeschäfte und Einkäufe. Die Bevölkerung schätzt zwar die Höhe des Dispokreditzinses korrekter

ein als Überschuldete, allerdings kann fast jeder zweite Befragte aus der Bevölkerung die Höhe des Dispozinses nicht korrekt angeben. Dabei ist dieses Wissen für die Entscheidung, wie Konsumwünsche finanziert werden sollen, essenziell, da nur damit die genauen Kosten für den Kredit ermittelt werden können. Gehen die Haushalte von zu niedrigen Zinsen aus, kommen sie eher zum Schluss, dass ein Kauf möglich ist, obwohl das Geld dafür nicht vorhanden ist und mit dem Kredit das wirtschaftliche Handeln des Haushalts nachhaltig gestört werden kann. In diesem Zusammenhang zeigt sich auch, dass möglicherweise Verträge nicht gelesen oder nicht verstanden werden, da bei Kontoeröffnungen und auch teilweise bei Bestellungen im Versandhaus sogenannte SCHUFA-Klauseln unterschrieben werden. Die Ergebnisse zeigen, dass etwa ein Drittel der Überschuldeten und etwa ein Viertel der Bevölkerung die Aufgabe der SCHUFA falsch angibt oder nicht weiß. Dies zeigt, dass Verträge genau gelesen und verstanden werden müssen, da Klauseln enthalten sind, die nicht jedem, der den Vertrag abschließt, bekannt sind bzw. er von anderen Voraussetzungen ausgeht. Die Betroffenen müssen auch ermutigt werden, nachzufragen, falls sie etwas in den Verträgen nicht verstehen. Beim spezifischen Finanzwissen, was den Bereich der Verschuldung umfasst, zeigt sich ein ähnliches Bild. Überschuldete haben Defizite im Vergleich zur Bevölkerung, die ausgeglichen werden müssen.

Auch das Wissen um Verbraucherrechte ist unzureichend. Beide Gruppen unterscheiden sich nicht, jeweils 85 Prozent der Befragten in der Bevölkerung und bei den Überschuldeten kennen nicht ihre Rechte und Pflichten beim Einkauf. Durch die Annahme eines Rücktrittsrechts beim Kauf im Laden können Spontankäufe gefördert werden, zu denen sich der Haushalt vor dem Kauf keine ausreichenden Gedanken um die Notwendigkeit gemacht hat. Daher müssen die Verbraucher verstärkt über ihre Rechte und Pflichten aufgeklärt werden.

Aussagen aus den Gruppendiskussionen stützen dies. Ein Teilnehmer bemängelt, dass gerade bei Kreditabschlüssen die Kreditnehmer wenig Kenntnis über die Tragweite ihrer Entscheidung haben, was bspw. die Folgen einer Kreditbürgschaft bedeuten. Ein anderer Berater schildert, dass er regelmäßig seine Klienten danach frage, ob diese eine Lohnabtretung unterschrieben hätten, was sie verneinen. Anschließend zeigt er ihnen die unterschriebene Lohnabtretung. Dabei sei fehlendes Wissen nichts Schuldnerspezifisches. Nach Ansicht der Berater muss das Wissen auch in der Bevölkerung gesteigert werden.

Die Berater sehen dort besonders die Schulen in der Pflicht und sind der Meinung, dass derartige Bildungsangebote nachhaltig angelegt sein müssen und nicht in einmaligen Projekten erfolgen können. Laut Empfehlung der Kultusministerkonferenz umfasst die

Verbraucherbildung die Bereiche Finanzen, Marktgeschehen und Verbraucherrecht, Ernährung und Gesundheit, Medien und Information sowie nachhaltiger Konsum und Globalisierung. Mit der Verbraucherbildung an Schulen sollen u.a. Alltagskompetenzen auch in Bezug auf die Haushaltsführung gestärkt werden. Die Verbraucherbildung verlangt eine Behandlung im Kontext und keine losgelöste Besprechung einzelner Themen. Im Komplex Finanzen, Marktgeschehen und Verbraucherrecht sind dies u.a. die Schwerpunkte bewusster Umgang mit Geld, Finanzprodukte, Geldanlage, Kreditformen, private Absicherung und Altersvorsorge sowie Werbung und Konsum. Unsere Ergebnisse stehen in Einklang mit diesen Empfehlungen.

Doch nicht nur die Schule kann einen Beitrag dazu leisten, um Personen vor Überschuldung zu schützen. Das Elternhaus trägt einen wesentlichen Anteil dazu bei. Mit der Zahlung von Taschengeld können die Kinder erste Erfahrungen im Umgang mit Geld sammeln. Durch ein Modellernen von den Eltern eignen sich Kinder Handlungsabläufe an, die sie später selbst umsetzen. Dazu zählt das Führen eines Haushaltbüches, in das Einnahmen und Ausgaben des Haushalts eingetragen werden, um einen Überblick über diese zu erhalten. Aber auch Gespräche über finanzielle Entscheidungen der Familie helfen sehr, um Überschuldung zu verhindern. Die Eltern müssen dafür sensibilisiert werden, wie wichtig derartige Gespräche sind, auch wenn

der Inhalt sich darum dreht, den Kindern deutlich zu machen, dass das Geld nicht ausreicht, um etwas zu kaufen. Das Thema Geld und Finanzen darf in den Familien nicht tabuisiert werden, da Kinder über diese Gespräche nach und nach finanzielle Zusammenhänge verstehen lernen.

Im Regressionsmodell wurde deutlich, dass das Einkommen und der Bildungsabschluss, die in einem Zusammenhang zu sehen sind, da Personen mit einem höheren Bildungsabschluss in der Regel ein höheres Einkommen haben, wesentlich die Überschuldung erklären. Mit steigendem Einkommen sinkt das Risiko der Überschuldung deutlich. Dies zeigt, dass ein guter Bildungsabschluss und damit verbundene Verdienstmöglichkeiten die Haushalte in die Lage versetzen, mit einem finanziellen Spielraum auch Unvorhergesehenes zu bewältigen. Daher ist eine gute (Aus-)Bildung ein wichtiger Garant zur Überschuldungsprävention.

Die Einstellung zu Kreditaufnahmen hat gezeigt, dass sowohl die Bevölkerung als auch Überschuldete Kredite vor allem für notwendige Haushaltsgegenstände oder für den Kauf mit Gegenwert (Auto) sehr wahrscheinlich oder eher wahrscheinlich aufnehmen würden und kaum für Luxusartikel oder Konsum. Allerdings zeigt sich, dass ein Luxusprodukt wesentlich öfter über einen Ratenkauf mit sogenannter 0-Prozent-Finanzierung gekauft werden würde.

Der dahinter stehende Mechanismus, dass ein Kauf erfolgt, ohne das Geld dafür zu haben und regelmäßig Raten zu bezahlen, ist derselbe. Ebenfalls steht eine Bank hinter der Finanzierung und die Zinsen für den Kredit sind in den Kaufpreis eingerechnet. Die Käufer müssen daher eine hohe Planungskompetenz aufweisen, um die monatlichen Raten im Haushaltstbudget zu berücksichtigen. Hier zeigt sich aber auch ein fehlendes Wissen über das Agieren des Händlers beim Ratenkauf, das ausgeglichen werden muss.

Falls Haushalte einmal in eine finanzielle Schieflage geraten sollten, ist wichtig, dass diese zügig Hilfe erhalten können. Dafür ist die Kenntnis der Beratungsangebote wichtig. In einer gestützten Abfrage wusste nur etwa jeder fünfte in der Bevölkerung nicht, dass es Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen in Sachsen gibt. Die Beratungsstellen müssen aber auch genügend Kapazitäten für die Beratung aufweisen und zudem müssen Betroffene schnell den Schritt zur Beratung suchen, um ihre Lage zügig zu verbessern (Knobloch & Reifner, 2013). Gefunden wurden Anhaltspunkte dafür, dass einige Personen in der Bevölkerung bei Zahlungsschwierigkeiten zunächst ohne Hilfe und ohne ein Offenbaren der Situation vor anderen weiter agieren würden. Gerade diese Personen müssen dazu bewogen werden, sich helfen zu lassen. Dazu kann ein Enttabuisieren des Themas Überschuldung in der Bevölkerung beitragen.

8 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Einkaufsverhalten (Bevölkerung)	19
Tabelle 2: Häusliche Finanzerziehung	26
Tabelle 3: Regressionsmodell	27

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell zur Überschuldung	12
Abbildung 2: Studienmodell	15
Abbildung 3: Ursachen der Überschuldung (Bevölkerung)	18
Abbildung 4: Kreditaufnahme (Bevölkerung)	21
Abbildung 5: Verhalten bei Zahlungsschwierigkeiten (Bevölkerung)	22
Abbildung 6: Auslöser der Überschuldung (Schuldnerbefragung)	23

9 Literatur

- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., & Weiber, R. (1996). Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung (8., verb. Auflage). Berlin, Heidelberg, New York.
- Becker, L. (2014, 9. August). Wie Schüler kritische Konsumenten werden sollen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 183, S. 20.
- Bertrams, A., & Dickhäuser, O. (2009). Messung dispositioneller Selbstkontroll-Kapazität: Eine deutsche Adaption der Kurzform der Self-Control Scale (SCS-K-D). *Diagnostica*, 55(1), S. 2-12.
- Butterwege, C. (2011). Mittellosigkeit im Finanzmarktkapitalismus: Prekarisierung, Geldmangel und Ver- bzw. Überschuldung vor dem Hintergrund zunehmender Krisenhaftigkeit. *ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Vierteljahresheft zur Förderung von Sozial-, Jugend- und Gesundheitshilfe*, 42(4), S. 4-14.
- Creditreform Wirtschaftsforschung (2013). SchuldnerAtlas Deutschland: Jahr 2013. Neuss.
- Creditreform Wirtschaftsforschung (2014). SchuldnerAtlas Deutschland. Neuss.
- dmoh. (2014, 30. Oktober). Erste Bank erhebt Strafzins auf Tagesgeld- und Girokonten: Deutsche Skatbank senkt den Zins auf minus 0,25 Prozent / »Verheerendes Signal«. Frankfurter Allgemeine Zeitung, S. 23.
- ham. (2014, 23. August). Banken warnen ihre Kunden nach Kontoüberziehung: Der Bundesregierung sind die hohen Zinsen für die Dispo-Kredite ein Dorn im Auge. Banken wie ING Diba reagieren mit Beratungsangeboten und Warnhinweisen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, S. 25.
- Hamburger, F., Kuhlemann, A., & Walbrühl, U. (2004). Wirksamkeit von Schuldnerberatung: Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ausgabe 198. Stuttgart.
- Haubl, R. (1998). Geld, Geschlecht und Konsum: Zur Psychologie ökonomischen Alltagshandelns. Gießen.
- Hilger, H. (1981). Informationsbedarf und Informationsbeschaffung jugendlicher Konsumenten beim Kauf langlebiger Güter – Ein Vergleich berufstätiger Jugendlicher mit gleichaltrigen Schülern und Studenten. In H. Raffée & G. Silberer (Eds.), *Informationsverhalten des Konsumenten. Ergebnisse empirischer Studien* (S. 143-168). Wiesbaden.
- John, K. (2013). Jugendliche und junge Erwachsene (15 bis 24 Jahre): Wachsendes Qualitätsbewusstsein der jungen Generation. In SCHUFA Holding AG (Hg.), *SCHUFA Kredit-Kompass 2013. Empirische Untersuchung der privaten Kreditaufnahme in Deutschland. Finanzverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen* (S. 38-56). Wiesbaden.
- Katona, G. (1990). Erkennen wirtschaftlicher Zusammenhänge. In C. Graf Hoyos, W. Kroeber-Riel, L. von Rosenstiel, & B. Strümpel (Eds.), *Wirtschaftspsychologie in Grundbegriffen* (S. 328-336). München.
- Knobloch, M., & Reifner, U. (2013). iff-Überschuldungsreport 2013: Überschuldung in Deutschland. Untersuchung mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Deutschland im Plus. Hamburg.
- Korczak, D. (2001). Überschuldung in Deutschland zwischen 1988 und 1999: Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ausgabe 198. Stuttgart.
- Korczak, D. (2014). iff-Überschuldungsreport 2014: Überschuldung in Deutschland. Untersuchung mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Deutschland im Plus. Hamburg.
- kpa. (2014a, 30. Oktober). Ein Sparschwein hat fast jeder: Doch die Deutschen sparen angesichts der historisch niedrigen Zinsen weniger und gönnen sich lieber etwas. Frankfurter Allgemeine Zeitung, S. 23.
- kpa. (2014b, 3. November). Strafzinsen für Privatanleger wohl bald keine Seltenheit mehr: Auch Fondsanleger dürften davon betroffen sein. Frankfurter Allgemeine Zeitung, S. 17.
- Kuhlemann, A., & Walbrühl, U. (2007). Wirksamkeit von Schuldnerberatung in Deutschland: Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Gummersbach.
- Lemelsen, J. (1969). Budgetberatung als Mittel der Konsumentenpolitik. Dissertation, Georg-August-Universität zu Göttingen, Göttingen.

- Mantseris, N. (2011). Das Konzept »Finanzkompetenz« als Grundlage für die Anamnese endogener Ursachen von Überschuldung. *ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Vierteljahresheft zur Förderung von Sozial-, Jugend- und Gesundheitshilfe*, 42(4), S. 60–69.
- Melching, M. (1996). *Umgang mit Geld: Wirtschaftliche und psychologische Aspekte im dritten Lebensalter (Ausgabe 17)*. Freiburg, Schweiz.
- mmq/dpa (2014, 9. Juli). Mini-Zinsen: Den Deutschen vergeht die Lust aufs Sparen. abgerufen am 8. August 2014, von <http://www.spiegel.de/wirtschaft/service/sparen-ist-deutschen-laut-umfrage-nicht-mehr-sowichtig-a-980105.html>.
- n. b. (2014). Gute Zinsen, schlechte Zinsen. *Finanztest*, 10, S. 14–18.
- Naegeler, G. (1980). Verbraucherarbeit mit Obdachlosen. *Verbraucher Rundschau*, (3).
- Piorkowsky, M.-B. (2009). Finanzielle Bildung: Finanzielle Bildung für die Alltags- und Lebensgestaltung. In Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (Ed.), *Schuldenreport 2009*.
- Fakten, Analysen, Perspektiven (S. 122–184). Berlin.
- Piorkowsky, M.-B. (2011). Wandel der Alltags- und Lebensökonomie: Gefahren zunehmender Überschuldung privater Haushalte. *ARCHIV für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Vierteljahresheft zur Förderung von Sozial-, Jugend- und Gesundheitshilfe*, 42(4), S. 16–27.
- Piorkowsky, M.-B. (2013). Überschuldungsprävention durch Bildung und Beratung: Darstellung der aktuellen Lage und wünschenswerte Änderungen. In SCHUFA Holding AG (Ed.), *SCHUFA Kredit-Kompass 2013. Empirische Untersuchung der privaten Kreditaufnahme in Deutschland. Finanzverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen* (S. 58–75). Wiesbaden.
- Rudolf, M., & Müller, J. (2004). Multivariate Verfahren: Eine praxisorientierte Einführung mit Anwendungsbeispielen in SPSS. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle.
- Schipper, L. (2014, 24. August). Mein Leben ohne Bargeld: Nie mehr zum Geldautomaten, kein lästiges Kramen nach Kleingeld. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 25.
- Schmidt, O. (1995). Die Überschuldung privater Bankkunden: Ursachen der Zahlungsunfähigkeit und Schutzmaßnahmen bei Konsumentenkrediten. Grundlagen und Praxis des Bank- und Börsenwesens: Ausgabe 29. Berlin.
- Schruth, P. (1999). Konsum und Überschuldung. In J. Münder, G. Höfker, R. Kuntz, K. Müller, P. Schruth, & J. Westerath (Hg.), *Schuldnerberatung in der sozialen Arbeit* (S. 130–186). Münster.
- Schulz-Hardt, S., Vogelgesang, F., & Mojzisch, A. (2007). Finanzpsychologie. In K. Moser (Hg.), *Wirtschaftspsychologie* (S. 193–219). Heidelberg.
- Speckner, C. (2012). Zur Mannigfaltigkeit der privaten Überschuldung: Eine qualitative Untersuchung zu den psychosozialen Folgen. Masterarbeit, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Hamburg.
- Tangney, J. P., Baumeister, R. F., & Boone, A. L. (2004). High Self-Control Predicts Good Adjustment, Less Pathology, Better Grades, and Interpersonal Success. *Journal of Personality*, 72(2), S. 271–324.
- Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (Ed.) (2009). *Schuldenreport 2009: Fakten, Analysen, Perspektiven*. Berlin.
- Walther, T. (2014a, 22. Mai). Verbraucherinsolvenz im Freistaat Sachsen: 2011–2013 – regional betrachtet.
- Walther, T. (2014b). Regionale Differenzen der Unterstützungsleistung familialer Systeme aus Perspektive sächsischer Schuldner. Diplomarbeit, Technische Universität Dresden, Dresden.
- wid (1999, 19. November). Sparbuch ist im Notfall eine Alternative zum Girokonto. *Leipziger Volkszeitung, Ratgeber Geld*, S. 6.

**Herausgeber:**

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz

Redaktion:

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Sebastian Stieler, Institut für Kommunikationswissenschaften,
Technische Universität Dresden

Gestaltung und Satz:

SV SAXONIA Verlag GmbH / SAXONIA Werbeagentur

Druck:

Druckerei Schütz, Kamenz

Redaktionsschluss:

Juli 2015

Titelbild:

Alexander Raths / fotolia.com

Bezug:

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:
Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung
Hammerweg 30, 01127 Dresden
Telefon: +49 351 210367172
Telefax: +49 351 2103681
E-Mail: publikationen@sachsen.de
www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.
Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Copyright

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.